

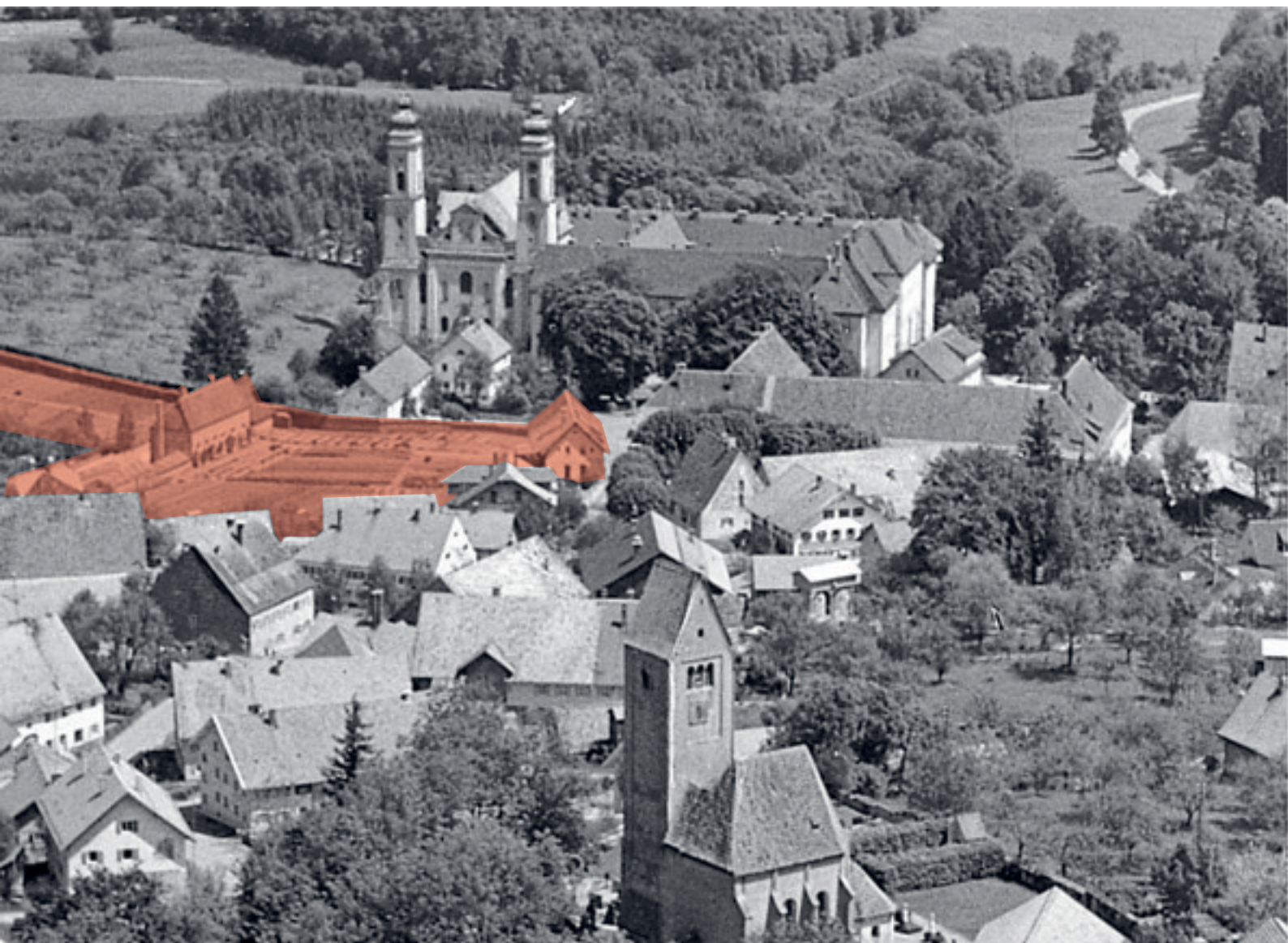
# IRSEER BLÄTTER

... zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee



**Erich Resch**

Die Anstaltsgärtnerei Irsee (1849–1974)



## **IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee**

Für das Schwäbische Bildungszentrum Irsee und die Geschichtswerkstatt Irsee  
herausgegeben von Stefan Raueiser und Christian Strobel

**Heft 12 / Mai 2024**

**Erich Resch**

**Die Anstaltsgärtnerei Irsee (1849–1974)**

© Grizeto-Verlag. Irsee 2024

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

Gedruckt auf Magno Volume, zertifiziert nach FSC, PEFC und EU Ecolabel.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet (<https://portal.dnb.de>) abrufbar.

ISSN 2628-4367

### **Umschlag**

Postkarte Luftbild Irsee (Ausschnitt), aus den 1960-er Jahren:  
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee, Fotoarchiv

### **Abbildungsnachweis**

Abb. 1, 2, 6, 9, 10, 11, 13, 14, 18: Schwäbisches Bildungszentrum Irsee,  
Foto- und Planarchiv

Abb. 3: Staatsarchiv Augsburg, Reichsstift Irsee Akten 93  
(14.03.1803: Bestandskontrakt)

Abb. 4: Staatsarchiv Augsburg, Landgericht älterer Ordnung,  
Kaufbeuren Bände 34, Seite 1176

Abb. 5: Staatsarchiv Augsburg, Landgericht älterer Ordnung,  
Kaufbeuren Bände 61, Seite 724

Abb. 7: Schwäbisches Bildungszentrum Irsee, Kunstinventar, Nr. 392

Abb. 8: Hofmann & Dietz Landschaftsarchitektur, Irsee 2024

Abb. 12, 15: Geschichtswerkstatt Irsee

Abb. 16, 17: SBZI/Martin Zurek

## Geleitworte



Über das einstige Freie Reichsstift Irsee, dessen traditionsreiche Anlage seit 1981 das Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben beherbergt, ist viel geforscht und publiziert worden. Weniger Aufmerksamkeit findet die Geschichte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Irsee, die zwischen 1849 und 1972 in den säkularisierten Klostergebäuden bestand. Fast völlig vergessen ist der zugehörige Gärtnereibetrieb, obwohl er schon allein durch seine Lage und Größe einen bedeutenden Teil des Irseer Gemeindegebiets ausmachte.

Anlässlich des 50. Jahrestags der Gärtnereiauflösung hat sich der langjährige Verwaltungsleiter unseres Bezirkskrankenhauses in Kaufbeuren, Herr Erich Resch, der Geschichte der Irseer Anstaltsgärtnerei mit großem Sachverstand und umfangreichem Quellenstudium angenommen. Vor dem Hintergrund des jeweiligen Zeitgeschehens und ausgehend von den Lebensläufen der verantwortlichen Gärtnereileiter, erhalten wir Einblicke in die Versorgung und Arbeitswelt der Anstalt.

Gemeinsam mit historischem Plan- und altem Fotomaterial entsteht ein vielgestaltiges Bild sowohl vom einstigen Anstalts- wie auch vom damaligen Dorfleben in Irsee. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.

Herzlichst,

Martin Sailer  
*Bezirkstagspräsident*



Mit dem Bürgerhaus auf dem Meinrad-Spieß-Platz verfügt der Markt Irsee über eine attraktive Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger: Gemeindebüro und Bücherei im Bürgerhaus haben hier ihren Platz gefunden, Schützen- und Musikverein sowie der Irseer Frauenbund ihre Heimat. Die große Freifläche davor dient nicht nur als Parkplatz für Kloster- und Kirchenbesucher, sondern auch als Festplatz für Kirchweih und Adventsmarkt.

Nur noch die Älteren unter uns erinnern sich, dass das keinesfalls immer so war: Bis 1974 erstreckte sich über die Fläche zwischen Meinrad-Spieß-Platz und „Bezirkswiese“ die Gärtnerei der ehemaligen Anstalt Irsee, die 1972 geschlossen wurde. Zwei Jahre später erfolgte die Gärtnereiauflösung.

Das Datum nimmt unsere ortshistorische Zeitschrift zum Anlass, über die Geschichte der Irseer Anstaltsgärtnerei wie auch ihre ehemaligen Leiter zu berichten. Dabei kommen die Anfänge des Gärtnereibetriebs ebenso zum Tragen wie ein Ausblick auf die heutige Ortsgestaltung, die erst durch den Erwerb des zentralen Teils des Gärtnereigeländes durch die Marktgemeinde möglich wurde.

Ich danke den beiden Reihenherausgebern, Christian Strobel und Dr. Stefan Raueiser, für die Initiative zu diesem Themenheft sowie Herrn Erich Resch für die detaillierte Auseinandersetzung mit einem wichtigen Teil unserer Ortshistorie.

Andreas Lieb  
*1. Bürgermeister Markt Irsee*

# Kreis-Irren-Anstalt - Irsee

## Situationsplan

~ Gemüse- und Unterhaltungs-Gärten der Anstalt

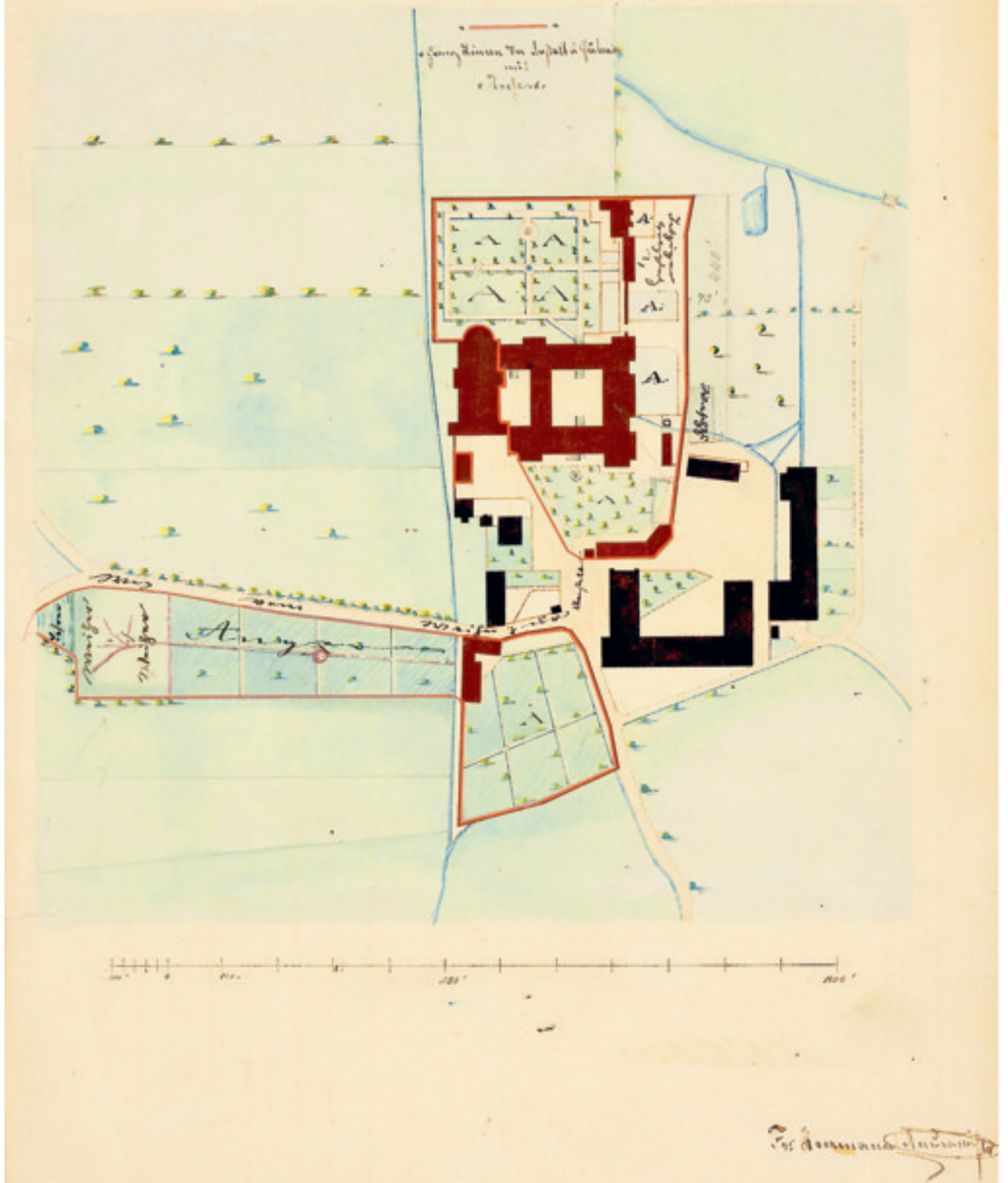


Abb. 1: Situationsplan von F. Hoermann, um/vor 1862 (H 33, B 20,8 cm, oben = Osten). Der Plan zeigt seinem Titel nach die „Gemüse- und Unterhaltungsgärten der Anstalt“. Die ehemalige Klosterergärtnerei liegt westlich der Klostergebäude.

## Erich Resch

### Die Anstaltsgärtnerei Irsee (1849–1974)

Zu Klosterzeiten (um 1715) wurden in Irsee drei ganze, drei halbe und zwei Viertelhöfe landwirtschaftlich genutzt. Dazu kamen kleinbäuerliche Anwesen [Sölden]<sup>1</sup>, deren Eigentümer [Söldner oder Söldgütler] ihre meist großen Familien in den wenigsten Fällen allein aus den spärlichen Erträgen ihrer Landwirtschaft ernähren konnten. Sie waren auf zusätzliches Einkommen, meist als Handwerker oder Tagelöhner, angewiesen und arbeiteten im Verlauf der Jahre auch als Gärtner im Dienst des Klosters. In Aufzeichnungen findet sich um 1715 der Name des Klostergärtners *Eugen Keller*, dessen Vater, *Martin Keller*, bereits in gleicher Funktion vom Kloster abhängig war.<sup>2</sup> Ende des 18. Jahrhunderts war der aus Eggenthal stammende *Georg Groß* Klostergärtner.

Der Hauptbetrieb der Klostergärtnerei lag schon seinerzeit westlich des Klosterareals, nur getrennt durch die Straße nach Oggenried (heute Von-Bannwarth-Straße). Das Kerngelände samt den Gebäuden war von einer Mauer umgrenzt und ergänzte die im Norden ebenfalls gärtnerisch nutzbare Kulturfläche. Daneben zählten die Park- und Gartenanlagen im unmittelbaren Klosterbereich zum Arbeitsbereich des Klostergärtners, der primär die Klosterküche ausreichend mit Gemüse, Kartoffeln und Obst versorgen musste.

#### Die Anfänge der Irseer Anstaltsgärtnerei

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachten politische Veränderungen bedeutende Einschnitte mit sich. Das Kurfürstentum Bayern unter *Maximilian IV. Joseph* säkularisierte 1802/03 das Irseer Kloster, d. h., es wurde mit all seinem Land und seinen Besitzungen dem Kurfürstentum eingegliedert. Alle interessierten Klosterdiener wurden schon Ende November 1802 für den neuen Landesherrn verpflichtet und mussten den Eid der Treue ablegen.<sup>3</sup> Insbesondere einstmals vom

Kloster abhängigen Handwerkern und Söldnern bot sich somit die Möglichkeit, ihre Existenz zu sichern.

So konnte im Jahre 1803 auch der bisherige Klostergärtner *Georg Groß* auf zunächst neun Jahre verschiedene Gartenanlagen des ehemaligen Klosters pachten, alles vom provisorischen Kurbayerischen Amt (Herrn *Marx Fidel von Bannwarth*) sorgfältig in einem umfangreichen „Bestandskontrakt“ aufgelistet.<sup>4</sup> Voraussetzung war, die Ländereien in gutem Zustand zu unterhalten, weite Gänge [Wege] und unkultivierte Plätze ökonomisch zu nutzen und zu gebrauchen. Vorrangig genannt wurden Konvent- und Hofgarten und das „Kräutelwerk“ [Kraut- und Gemüsegarten], zusammen zwei Jauchert<sup>5</sup> umfassend. Es ist anzunehmen, dass *Groß* Hilfskräfte hatte, denn damit er für „mehrere Manns Nahrung erhält und seine Kräutelgärten düngen kann“, wurden ihm auch der äußere Baum- und Grasgarten (4½ Jauchert) wegen ungünstiger Lage zu ermäßigtem Pachtpreis überlassen. Daraus kann geschlossen werden, dass dem Gärtner für Nahrung und Gartendüngung erforderliche Viehhaltung angedacht wurde, auch zum Nutzen der Hilfskräfte oder später mitarbeitender Familienmitglieder.

Die Jahrespacht betrug 70 Gulden. Der „Obstgenuß“ blieb den verbliebenen Klostergeistlichen vorbehalten, bei Pachterhöhung nach deren Abzug. Das „Baumputzen“, also das regelmäßige Zuschneiden der Obstbäume, musste die Geistlichkeit allerdings entlohnen, sollten sie dieser ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Vorhandenes Geländerwerk [Spalierstützen] durfte nicht beseitigt werden, außer bei Ersatzpflanzungen mit Zwergbäumen [Junganpflanzungen].

Überhaupt sollte sich der Gärtner mit unentgeltlich überlassenen kleinen Obstbäumchen auch auf die Baum[auf]zucht verlegen. Erwartet wurde seine künftige Baumschule, um dann „alle schicklichen Plätze in

seinen Gärten nach und nach mit guten Bäumen zum Obstgenuß zu bepflanzen“. Sehr nachhaltig gedacht, sollte er „der [kurbayerischen] Unterthanschaft um die wohlfeilsten Preise junge Bäumchen überlassen und sie so zu mehrern Baumnachzucht ermuntern. Diesen Auftrag hat er genauestens zu befolgen damit am Ende seine Gärten nicht entblößt [und] wie pures Krautland zurückgestellt werden“.

Auch blieb es den Geistlichen unbenommen, Promenaden [Spaziergänge] in den Gärten zu halten und im Sommerhaus ohne Schaden eine Kegelrinne einzurichten. Evtl. hat sich diese Belustigung bis in die Anstaltszeit erhalten, denn schon im Jahresbericht 1850 hält der Direktor fest, dass „im Sommer Gärten und Kegelbahn den Patienten Erholung bieten“.<sup>6</sup>

Ablehnend verhielt sich der Gärtner zunächst beim Kauf der ihm angebotenen Orangerie samt 91 Pflanzkübeln. Er scheute den hohen Pflegeaufwand bei zu geringem Ertrag. Der als Sachverständige hinzugezogene Gärtner *Dionysi Günther* aus Kaufbeuren erklärte abwertend,

dass eine Orangerie in der hiesigen Gegend nur von Liebhabern, welche die Kosten nicht scheuten, betrieben werden könnte. Auch waren die Pomeranzen- und Zitronenbäumchen in schlechtem Zustand und kränkelnd. Den einzigen Wert stellten nach Begutachtung durch den Dorfschmied *Xaver Weber* nur die eisernen Reifen mehrerer hölzerner Pflanzkübel dar, wobei er selbst zu dem von ihm festgelegten Schätzpreis Kaufinteresse zeigte. Schließlich übernahm Gärtner *Groß* doch alle Pflanzkübel und 110 teilweise zersprungene und mangelhafte irdene Gartenscherben [Tongefäße] zum Schätzwert (48 Gulden 50 Kreuzer), wobei ihm wertloses Pflanzgut zur freien Disposition dreingegen wurde.<sup>7</sup>

Sämtliche Gartenerzeugnisse durfte *Groß* frei verkaufen, wobei der Bedarf der Klosterbrüder vorweg gegen Bezahlung zu berücksichtigen war. So konnte er außer örtlichen Interessenten auch Kundenaufträge aus dem Umland und Kaufbeuren bedienen. Zugestanden wurde ihm auch das benötigte Gießwasser, wobei er das „Wasserwerk“ [Bachbett] zu unterhalten hatte.



Abb. 2: Die Anstalt Irsee mit Nebengebäuden und Gärtnerei (Luftbild, um 1950).

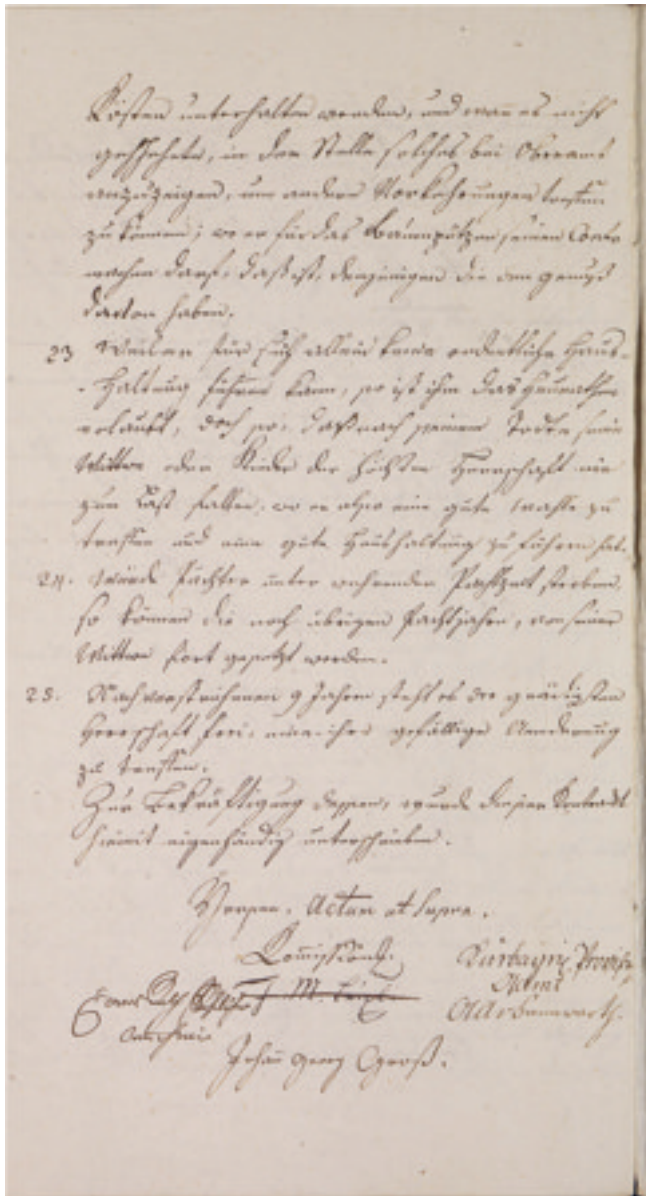


Abb. 3: Heiratsbewilligung für den Gärtner Groß  
 23 „Weil er für sich allein keine ordentliche Haushaltung führen kann, so ist ihm das Heurathen erlaubt, doch so, daß nach seinem Tode seine Wittwe oder Kinder der höchsten Herrschaft [Kurbayern] nie zur Last fallen, wo er also eine gute Wahl zu treffen und eine gute Haushaltung zu führen hat.  
 24 Würde Pächter unter wehrender Pachtzeit sterben, so können die noch übrigen Pachtjahre, von seiner Wittwe fort gesetzt werden“.

Ein aus den Bestandsplänen nicht ersichtliches Garten- oder „Badhaus“ (auch als „Badzimmer“ bezeichnet und evtl. vom Gesinde zu Reinigungsbädern genutzt) sollte künftig bei fünf Gulden Mietzins nur dem Gärtner ungestört „als ehrliche Wohnung“ dienen, wobei er alles auf seine Kosten herrichten und instand zu halten hatte. Denkbar ist, dass dieses Gebäude in der Nähe des Bachs in der Nordostecke des Gärtnereiareals lag und der Grundstock für das spätere Gärtnerei-Wohnhaus war.<sup>8</sup> Auf Feuer und Licht war bedacht zu nehmen. Daneben durfte er aus Abbruchmaterial des baufälligen Glashauses ein kleines Glashaus errichten, wobei das

Glas ebenso zu bezahlen war, wie sonstiges Mobilier und Gerätschaften, deren Unterbringung auch auf dem Dachboden und im Keller des Dienerhauses gestattet wurde. Auch familienbezogene Aspekte beinhaltete der „Kontrakt“ (siehe Abb. 3). Der Heiratserslaubnis gerecht werdend, ging *Groß* schon im nächsten Jahr im Alter von 34 Jahren die Ehe mit *Regina Weyerin*<sup>9</sup> ein.

Während der verlängerten Pachtzeit ab 1818 gab es wesentliche Veränderungen bei den örtlichen Liegenschaften.<sup>10</sup> Um die desolate Staatskasse des mittlerweile zum Königreich Bayern entwickelten Staatsgefüges weiter zu sanieren, wurden erneut bedeutende Klosterrealitäten (Brauerei, Sägemühle, Gärtnerei u. a.) versteigert. So brachte auch der Markt Irsee 1820 mehrere Objekte durch Meistgebot an sich, um sie schon nach kurzer Zeit wieder zu veräußern.<sup>11</sup> Die Frage, ob damit neben einer gewissen Gewinnerzielungsabsicht eine ortsorientierte Liegenschaftssteuerung verfolgt wurde, bleibt unbeantwortet aber denkbar. Jedenfalls konnte *Groß* 1820 so, unter Eigentumsvorbehalt des Marktes Irsee bis zur endgültigen Bezahlung, das erstmals als Gartenhaus genannte Wohnhaus mit dazugehörigem Gartenareal (1¼ Jauchert) sowie außerhalb gelegene Wiesböden [Anger] und Ackerland für 1.207 Gulden erwerben.<sup>12</sup> Eine Gewarthschaft hinsichtlich der geometrischen Maße wurde ausgeklammert, Schild- und Traufrecht wurden durch Gebäudegrenzen bestimmt. Die Apfelbäume an der Baisweiler-Pforzener-Straße blieben Eigentum des Staates. Die in der Gemeinde üblicherweise an den Mesner zu leistenden „Habergarben“ wurden ihm nach Winter- und Sommergetreide je Jauchert bemessen.

Das benötigte Wasser bekam er wie bisher durch das zum Kloster führende Hauptgeschirr [Bachverlauf] zugestanden, wobei den Bedürfnissen des Klosters kein Nachteil erwachsen durfte. Die Ableitung hatte er auf eigene Kosten zu besorgen, und er musste sich anteilmäßig am jährlichen Aufwand der Hauptwasserleitung beteiligen. Auch hatte er, wie bisher üblich, die Wasserdurchleitung zur Mühle zu gestatten, jedoch war diesbezüglich vom „Mehlmahlbesitzer mit möglichster Schonung zu Werke zu gehen“.

Aus der Ehe mit *Regina Weyerin* ging 1806 der Sohn *Joseph Alois Groß* hervor, dem – „seiner Militärdienstpflicht bereits Genüge geleistet“ – der Vater 1832 die Gärtnerei mit Wohnhaus, Nebengebäude und alle weiteren Besitzungen übergab.<sup>13</sup> Die vom Sohn innerhalb eines Vierteljahres zu leistende Übergabesumme von 1.275 Gulden war um verschiedene Positionen (Heiratsgut des Sohnes, Belastungen u. a.) bereinigt worden,

darunter auch eine Hypothekenschuld an den Markt Irsee in Höhe von 300 Gulden. Ein Beweis dafür, dass *Georg Groß* seinen seinerzeitigen Besitzerwerb nur bedingt aus Eigenmitteln finanzieren konnte. Weitere Finanzvereinbarung war, dass jeweils am Georgitag<sup>14</sup> 28 Gulden an die Übergeber zu bezahlen waren, gegebenenfalls an die Witwe 40 Gulden.

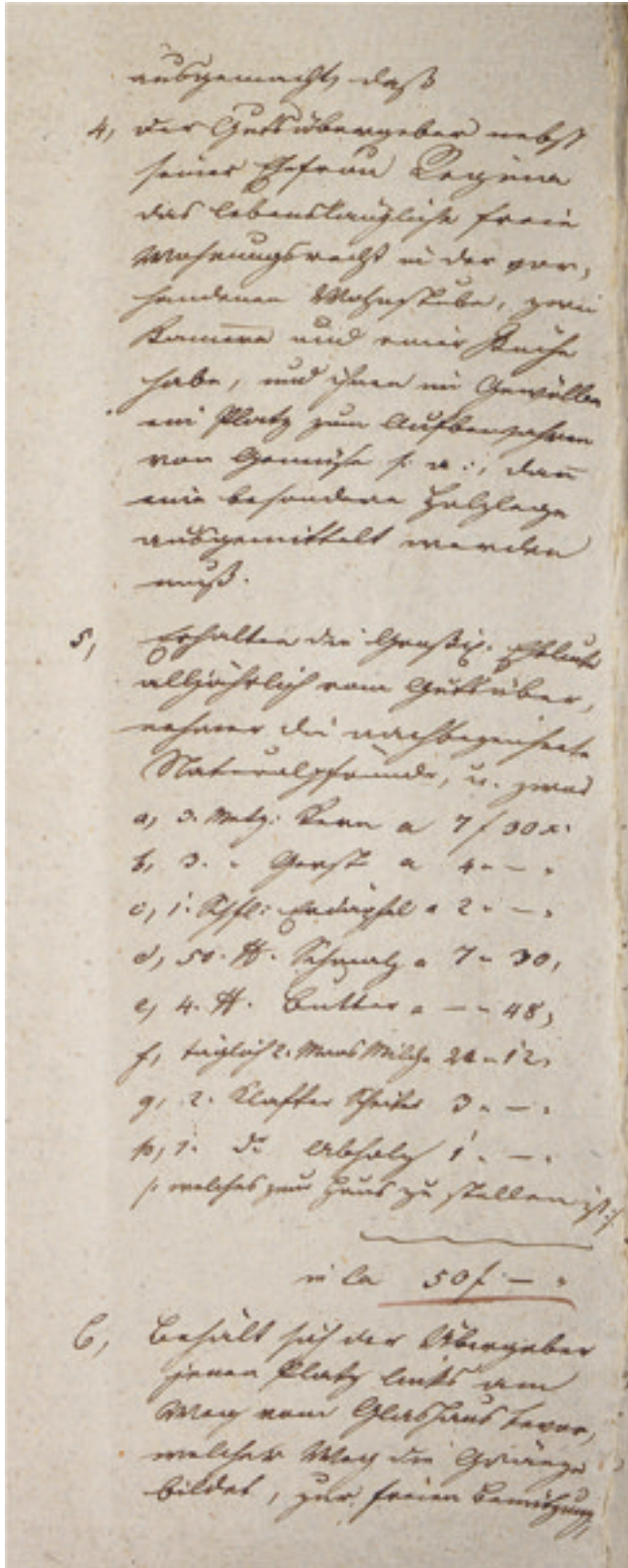


Abb. 4: Auszug aus dem Übergabevertrag des Gärtners Georg Groß an seinen Sohn Joseph Groß am 22.9.1832.

Auch ein lebenslanges Wohnrecht (Wohnstube, zwei Kammern, Küche) mit Nebenräumen (Gemüselagerung, Holzlege) wurde eingeräumt. Des Weiteren erhielten die „Großsch. Eheleute“ alljährlich vom Gutsübernehmer Naturalpfünde, und zwar:

- „a) 3. Metz[en]<sup>15</sup> Kern a 7 f[Gulden] 30 x. [Kreuzer]
- b) 3. Metz[en] Gerste a 4 f[Gulden]
- c) 1. Schäffl Erdäpfel a 2 f[Gulden]
- d) 50. Pfund Schmalz a 7 f[Gulden] 30 x. [Kreuzer]
- e) 4 Pfund Butter a 48 x. [Kreuzer]
- f) täglich 2. Maas [Liter] Milch a 24 f[Gulden] 12 x. [Kreuzer]
- g) 2. Klafter<sup>16</sup> Scheiter 3 f[Gulden]
- h) 1. d. Abholz 1 f[Gulden]

/: so welches zum Haus zu stellen ist :/  
in S[umm]a 50 f[Gulden]“ (siehe Abb. 4).

Die Inanspruchnahme eines Pferdes samt Wagen wurde ebenso fixiert wie der Gebrauch von Requisiten. Sollte der Pfründner mit Tod abgehen<sup>17</sup>, blieb der Witwe die volle Pfründe erhalten. Dazu wurde die Wiederverheiratung gegebenenfalls jedem Hinterbliebenen ausdrücklich freigestellt.

Zeitgleich zum Übergabevertrag gaben ebenfalls vor dem Königl. Landgericht „der neuangehende Gärtner zu Irsee und die ledige Söldnerstocher *Walburga Weiher* unter Beistandschaft ihres Vaters nach der heute erhaltenen Heiratsbewilligung“ und der in Aussicht stehenden Ehe ihren Ehevertrag zu Protokoll.<sup>18</sup> Darin wird das Heiratsgut der Frau nebst Aussteuer festgelegt und letztlich vollkommene Gütergemeinschaft vereinbart. Bei kinderlosem Todesfall wurde außerdem der Rückfall des Geldes an die nächsten Verwandten des Erstverstorbenen festgeschrieben. Letzteres trat nicht ein, denn aus der Ehe gingen acht Kinder hervor.

Waren es mangelnde Betriebsführung, äußere Einflüsse, Krankheiten, die belastende Kinderzahl oder sonstige nicht bekannte Umstände, welche dazu führten, dass *Joseph Groß* 1849 seine Zahlungsunfähigkeit erklären musste und unter „Zusammenrufung seiner Gläubiger zur Erzielung eines gütlichen Nachlassgesuches“ für seinen Gärtnerbesitz bat?<sup>19</sup> Der Besitz sei zehentfrei, unterliege den einfachen Haus-, Grund- und Domizilsteuern, dem Grasgeld, einem Reichnis [evtl. Naturalabgabe an den Pfarrherrn] und wiederum nach Jahren und Anbaufläche gestufte Vesen- und Habergarben für den Kirchenmesner.<sup>20</sup>

Wegen Gründung der Kreis-Irrenanstalt im ehemaligen Klostergebäude (1849) erwarte man eine günstige Betriebsgestaltung der Gärtnerei, so das Kaufbeurer Wochenblatt.<sup>21</sup> Objektbesichtigung wurde angeboten.



Das Erstgebot von 7.300 Gulden (Schätzwert 15.292 Gulden) genehmigte der Gläubigerausschuss nicht. Doch bald konnte das Gärtnereianwesen im Versteigerungswege um 7.600 Gulden vom Kreis Schwaben [vergleichbar dem heutigen Bezirk Schwaben] für die Anstalt Irsee erworben werden (siehe Abb. 5). Das Gärtnerwohnhaus (steinerne Umfassungswände und Hohlziegeldach) mit Nebengebäuden (Stadel, Stallung, Glashaus mit steinerner Umfassungsmauer), Hofraum, Hausgarten mit teilweise gut erhaltener Umfassungsmauer sowie Mitter- und Klosteranger mit über acht Tagwerk, können nun mit Gewächshaus und Gemüseland bei tüchtiger Garten- und Feldarbeit für die Versorgung der Anstalt genutzt werden. Von weiteren zum Besitztum des Gärtners gehörigen 18 Grundstücksobjekten (ca. 22 Tagwerk) trennte sich die Anstalt alsbald wieder, ebenfalls auf dem Versteigerungswege. Das darauf noch stehende Gras und der erste Kleeschnitt gingen vorweg an den Meistbietenden. Die Erträge des Hausangers wurden auf sechs Jahre verpachtet. Um weiteres Gartenland aus dem Angergelände zu gewinnen, kamen bis zu 1.000 sehr schöne, veredelte, größere und kleinere Apfel-, Birnen-, Steinobst- und Nussbäume ebenfalls zur Auktion.<sup>22</sup>

Bis alle Erwerbsformalitäten geregelt waren, musste sich der damals gerade neu ins Amt gekommene Anstaltsverwalter *Guntram Mahir* mehrmals im Einspänner zu Gläubigern, Rechtsanwälten und zum Königl. Landgericht nach Kaufbeuren kutschieren lassen, um letztlich die Hinterlegung des Kaufschillings [Erwerbssumme] und die Extradition [Herausgabe] der Schlüssel zu bewerkstelligen. In seinen Reiseabrechnungen erscheinen dann Kosten für die Zehrung über Mittag (*Mahir* und der Fuhrmann), Trinkgelder für den Fuhrmann und den Hausknecht, der im Auftrag des gewählten Gasthauses üblicherweise das Zugtier versorgte. Dazu kam Pflasterzoll an die Stadt, denn diese hatte zur Verbesserung der üblen Kassenlage diese Abgabe in Anlehnung an die Tarife der Stadt Neuburg ab 1821 eingeführt und zur Durchsetzung an den Meistbietenden verpachtet.<sup>23</sup>

Mit dem Erwerb des Gärtnereianwesens, inzwischen mit der Hausnummer 58 verortet, besaß die Anstalt volle Gemeinderechte. Denn das als Anstalt genutzte Klostergebäude samt Umgriff war noch bis zur käuflichen Überlassung (1878 zu 10.000 Mark) an den Kreis Schwaben Staatseigentum.<sup>24</sup> Die spätere Beschwerde des Marktes Irsee, dass die Anstalt unentgeltlich das Friedhofsgelände und das Glockengeläut nutze, griff somit nicht. Außerdem stellte die Regierung von Schwaben und Neuburg fest, dass bei der Anzahl an

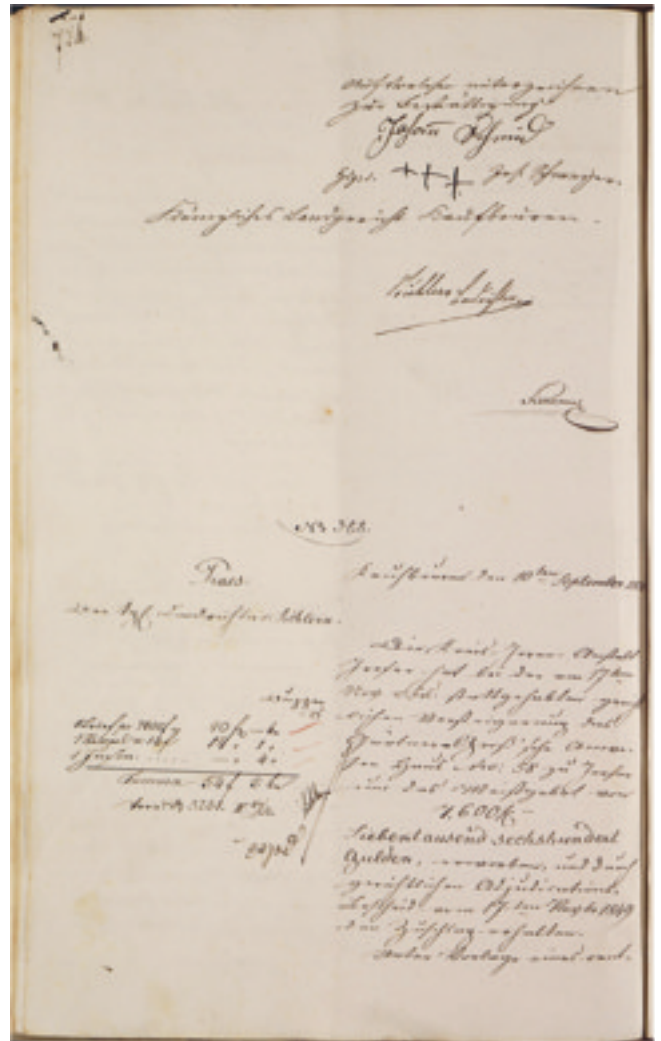


Abb. 5: Ersteigerung der ehemaligen Klostergärtnerei mit weiteren Grundstücken und Rechten durch den Kreis für die Kreis-Irren-Anstalt Irsee:

„Die Kreis-Irren-Anstalt Irsee hat bei der am 17ten Nov. v. Jrs. stattgehabten gerichtlichen Versteigerung das Gärtner-Groß'sche Anwesen Haus Nro. 58 zu Irsee um das Meistgebot von 7.600 fl [Gulden] – Siebentausend sechshundert Gulden, erworben, und durch gerichtlichen Adjudications-Bescheid vom 17ten Nov[em]b[er] 1849 den Zuschlag erhalten.“

Sterbefällen in der Anstalt nicht mit einer vorzeitigen Abnützung des Kirchengeläuts zu rechnen sei. So wurden dann auch die hergebrachten, vom Neuerwerb abgeleiteten Gebühren an die Kirchenstiftung entrichtet, während Grund- und Haussteuern, Bodenzins und Taxen an das Rentamt [Finanzamt] bzw. das Landgericht abgeführt wurden.<sup>25</sup> Als 1859 der Friedhof bei St. Stephan wegen der mittlerweile gestiegenen Sterbefälle in der Anstalt erweitert werden musste, pochte der Markt Irsee auf eine finanzielle Beteiligung der Anstalt als Gemeindemitglied allein schon wegen

des angekauften Gärtnereianwesens. Mit dem Erwerb waren übrigens auch noch Nutzteile an den unverteilten Gemeindebesitzungen verbunden.<sup>26</sup>

## Die Gärtner Ferdinand Greinwald und Balthasar Ohneberg (1849–1880)

Als erster Anstaltsgärtner wird ab Oktober 1849 *Ferdinand Greinwald* genannt, der allerdings nach nur vier Monaten, Ende Januar 1850, den Dienst quittierte und zu Protokoll gab, „daß er mit der Zahlung seines Lohnes (monatlich acht Gulden und 20 Kreuzer) auch die Wohnung, Verpflegung und Bier richtig verabreicht bekommen habe“.<sup>27</sup>

Nachfolgend übernahm ebenfalls bei freier Logis und Verpflegung in der einfachen Kostklasse *Balthasar Ohneberg*<sup>28</sup> die Gärtnereiführung. Wie dem Bäcker und dem gehobeneren Wasch- und Küchenpersonal der Anstalt, wurden ihm wohl auch wegen erschwelter und witterungsabhängiger Arbeit zwei Maß Bier täglich zugestanden, während das übrige Wärter- und Wirtschaftspersonal nur eine Maß erhielt, welches in späteren Jahren auch noch auf eine halbe Maß gekürzt bzw. ganz eingestellt wurde.

Zuerkannt war *Ohneberg* außerdem ein Jahreslohn von 100 Gulden, auszahlbar vierteljährlich im Nachhinein. Das waren umgerechnet je Kalendertag 16 Kreuzer, eine Kaufkraft von vergleichsweise höchstens einem Pfund [= ½ Kilo] Butter oder Rindfleisch oder auch einem Pfund Seife. Mit diesem Lohn lag der Gärtner gleichauf mit dem Anstaltsbäcker und der 1. Köchin und überstieg ansehnlich die Jahreslöhnung der 1. Waschfrau (60 Gulden) bzw. der Haus-, Küchen- und Waschmägde (30 Gulden). Selbst der hochdotierte Wärter für Patienten der 1. Klasse erreichte nur einen Jahreslohn von 80 Gulden.<sup>29</sup>

Als zum Jahresende 1869 unter den Beschäftigten – je nach Stellung und Leistung – zusätzlich eine Gratifikation verteilt wurde, war auch *Ohneberg* (abgesehen von etablierten Wärtern und Wärterinnen) in Würdigung von Tüchtigkeit und Fleiß<sup>30</sup> mit sechs Gulden unter den Spitzenempfängern. Die Herkunft dieser Mittel könnte, wie in späteren Jahren üblich, aus angesammelten Personalstrafgeldern (Wachvergehen, spätes Einpassieren nach Ausgang) sowie Anerkennungs- und Trinkgeldern von Angehörigen der Patienten u. Ä. erklärt werden.

Ein kleines Zubrot verdiente sich der Gärtner zusammen mit anderen Arbeitern in der arbeitsärmeren

Winterzeit durch Eishauen in der Wertach einschließlich Laden und Einbringen des Kühlguts in den Eiskeller der Anstalt. Sein Arbeitstag wurde mit einem Gulden vergolten. Insgesamt wurden im Januar 1870 an vier Arbeitstagen durch den Fuhrmann *Alois Eichele* zwölf Fuhren angeliefert.<sup>31</sup> Als Transportweg diente wohl die damalige Verbindungsstraße Irsee – Pforzen. Das Eis wurde vorwiegend zur Kühlung des Bieres genutzt, wobei die niederen Temperaturen sicherlich auch dem direkt angrenzenden Leichenzimmer nutzten.

Nach der später fixierten „Dienstinstruktion“ hatte der Gärtner das Garten- und Gemüseland zu unterhalten und fachgerecht zu bepflanzen, um das nötige Gemüse für die Anstalt zu ernten, in Kästen, Einsätzen und Kellern aufzubewahren und vor schädlichen Einflüssen zu schützen. Und um dem allgemein schädlichen Einfluss ungebeter Nager einigermaßen entgegenzuwirken, wurden vom Tiroler *Rupert Bauer* 1.000 (!) Portionen Mäuse- und Rattengift erworben. Des Schreibens unkundig, bestätigte dieser den Erhalt von vier Gulden mit drei Kreuzzeichen.<sup>32</sup>

Im Gewächshaus hatte der Gärtner die zur Überwinterung nötigen Vorrichtungen zu besorgen (Heizen, Lüften, Abdecken, Begießen, Umtopfen etc.).<sup>33</sup> War angekauftes Stroh zum Befüllen von Strohsäcken für die Bettausstattung der Anstaltsinsassen und des Personals übriggeblieben, fand es in der Gärtnerei noch hinreichend Verwendung.<sup>34</sup>

Die Gärtnerei durfte viele Jahre von Fremden nur mit Genehmigung der Anstaltsleitung betreten werden. Außerdem war es zunächst verboten, Erzeugnisse auch an Außenstehende abzugeben. Dagegen waren dem Anstaltsdirektor, dem Verwalter und dem 1. Assistenzarzt das Recht eingeräumt, nach einer von der Regierung festgesetzten Aversalsumme [Pauschale], Gemüse und Kartoffeln direkt aus der Gärtnerei zu beziehen. Eine solche Bezugsberechtigung bestand für diesen Personenkreis auch gegenüber der Anstaltsbäckerei, welche mit Weiß-, Haus- und Römischbrot<sup>35</sup> aufwartete.<sup>36</sup> 1910 wurden die Pauschalentgelte abgeschafft und Überschussmengen durften ab da an nur zu ortsüblichen Preisen abgegeben werden. Die Abgabe von Kartoffeln wurde ganz eingestellt. Sorgfältig wurde auf die Ablieferung der Einnahmen an die Anstaltskasse geachtet.

Obgleich keinerlei Beschwerden hinsichtlich der Betriebsführung vermerkt sind, monierte der Regierungspräsident bei einem Besuch der Anstalt, dass der Gärtner sein Handwerk nicht verstehe und trotz vieler

Arbeitskräfte – gemeint sind wohl mitarbeitende Kranke – Landfläche unbebaut ließ. Dabei hatte dieser doch auf dem Anger Gemüse und auf dem „Schlachtbüchel“ Weizen angebaut. Zum Kartoffelanbau, so heißt es später, sei nicht zu raten, denn diese seien oft schwarz, angefault oder von Würmern zerfressen. 1857 habe man in ganz Irsee keine zwei Scheffel<sup>37</sup> guter Kartoffeln geerntet. Überall kämpfte man gegen eine seit Jahren wuchernde unbekanntes Kartoffelkrankheit.<sup>38</sup>

Dass die Gärtnerei erfolg- und ertragreich wirtschaftete, zeigen differenzierte Ernteaufstellungen aus mehreren Jahren. Der Schwerpunkt lag bei Weiß- und Blaukraut, Kohl, Wirsing, Karfiol [Blumenkohl], Salat, Kohlrabi, Sellerie, diversen Rüben und Rettichen, Gurken, Rannen [Rote Rüben], Schwarzwurzeln, Knoblauch, Bohnen, Spinat und Zuckerschoten. Auch Kartoffeln und Zwiebeln sind aufgelistet, selbst Weintrauben, Johannisbeeren, Kräuter, Sämereien und Roskastanien fehlten nicht.<sup>39</sup> Der internen Bewertung des Gesamtertrags (1869 insgesamt 1.650 Gulden) könnten hilfsweise gehandelte Preise vom Schranzenmarkt in Kaufbeuren zugrunde gelegt worden sein.

Um die gärtnerische Rentierlichkeit [Wirtschaftlichkeit] weiter zu steigern, wurden 1869 – wie auch in anderen Jahren im Herbst – selbst die Gemüseabfälle als Viehfutter in drei Partien versteigert. 37 Ökonomen bestätigten beispielsweise, von dem vom Gemeindediener für 30 Kreuzer umhergetragenen Informationszirkular [Rundschreiben] Kenntnis genommen zu haben. Der Anstaltsverwalter leitete die Versteigerungen und erklärte vorweg, dass das Entblättern des Gemüses nur nach dem Ermessen des Anstaltsgärtners und nicht des Steigerers vorgenommen werden dürfe. Zwei Partien (zu insgesamt 15 Gulden) ersteigerte *Maria Schegg* aus Irsee, die dritte Partie fiel mit neun Gulden dem örtlichen Schneidermeister *Friedrich Rühfel* zu. Die Zahlung hatte zu erfolgen, sobald das Gemüse geerntet und die Abfälle abgeführt waren. Auch die Regierung stimmte einige Tage später zu – ein Zeichen, dass ihr die Aktion nicht unwichtig war.<sup>40</sup>

Spätere Lockerungen in der Betriebsführung ermöglichten es, dass Gartenerzeugnisse nun auch an Dritte abgegeben werden durften, wie das wahrscheinlich auch schon zu Klosterzeiten eingeschränkt der Fall war. So wurden einmal Pflanzen, Gemüse und Salate an den damals in Irsee amtierenden Oberförster *Friedrich Freiherr von Stengel*<sup>41</sup> oder ein Metzen [23 Liter] Zwiebel an *Anna Schegg* abgegeben, wobei alles Entgelt sorgfältig in die Anstaltskasse geflossen ist. Dazu wurden Gras, Heu und Grummet [Grasschnitte nach der Heuernte]

vom Klosteranger, den Vorplätzen, Erholungsgärten und Garteneinfassungen, auch an auswärtige Bauern verkauft.<sup>42</sup> Nur 1875 konnten Heu und Grummet vom Klostergarten im Wert von 150 Gulden nicht veräußert werden und mussten auf das nächste Jahr übernommen werden. Es war zu einem Überangebot an Viehfutter gekommen, nachdem in der Gegend mehrere Bauernhöfe aufgelassen oder erbbedingt geteilt worden waren.

Als 1876 die Heilanstalt Kaufbeuren eröffnet wurde, blieb die Einrichtung in Irsee als angegliederte Pflegeanstalt (Zweigstelle) bestehen. Die Anstaltsgärtnerei bewahrte allerdings über Jahrzehnte ihre Eigenständigkeit. Wenn die 1868 von dem Architekten *Georg von Stengel* erarbeitete Erweiterungsplanung des Irseer Anstaltsteils verwirklicht worden wäre, hätte die Gärtnerei erheblichen Flächenverlust hinnehmen müssen. Denn bei der angedachten Umwidmung der Klosterkirche (zu Küche, Bäckerei, Wohnungen usw.) war auch eine neue Kirche im Gärtnereigelände vorgesehen.<sup>43</sup>

In der Anstalt legte man das Hauptaugenmerk darauf, die Kranken im Freien zu beschäftigen. Im Sommer vor allem in der Gärtnerei, wobei neben arbeitsfähigen und „arbeitslustigen“ Männern auch Frauen Unkraut jäteten und Gemüse ernteten. „Bei Vielen kostete es allerdings große Mühe, das den meisten Geisteskranken eigene 'vis inertiae' [Beharrungsvermögen] zu überwinden“, äußerte Direktor *Dr. Johann Michael Kiderle* im Jahresbericht 1879. „Auch ist es schwierig, für die Patienten die passende Beschäftigung zu finden und sie dabei vor jedem Nachteile zu bewahren.“

Mit allen „Irrenärzten“ seiner Zeit, hält *Dr. Kiderle* „die Arbeit im Freien für einen nicht unerheblichen Teil der Kranken als die nützlichste Art der Beschäftigung. Dabei war es allerdings schwierig, Kranke aus den gebildeten Ständen zu beschäftigen. Für wie viele von diesen wäre leichte körperliche Arbeit in Gottes freier Natur von Vorteil und wie schwierig fällt es, sie dahin zu bringen. Und was würden erst die Angehörigen sagen, wenn sie vernehmen, daß Einer der Ihren bei der Garten- oder Feldarbeit mithelfen solle! Man ist daher bei solchen Kranken fast ausnahmslos auf Lektüre, Musik, Spaziergänge und sonstige Zerstreuung beschränkt. Die Zahl dieser Kranken beläuft sich auf ein Drittel aller Kranken. Schreiber, Apotheker, Beamte, Professoren, Ärzte, höheres Militär, Kaufleute etc. kann man unmöglich ohne deren Zustimmung auf den Holzlagerplatz oder in die Gärtnerei verbringen und dort eine Beschäftigung anweisen“.<sup>44</sup>



Abb. 6: Blick auf Irsee mit Klostergebäuden und Anstalts-gärtnerei in der Mitte (Luftbild, vor April 1944).

Das Arbeitsangebot für die überwiegend aus einfacheren Verhältnissen kommenden Kranken schien dagegen problemloser vermittelbar. Eine gewisse Anerkennung für geleistete Arbeit in Form von Naturalien (Bier,

Rauchtabak, Konfekt etc.) und kleinen Vorteilen und Vergünstigungen (Taschengeld, Sonntagsspaziergänge, Vergnügungen, Wirtshausbesuche unter Aufsicht) darf unterstellt werden. Auf keinen Fall aber gab es Ermäßigungen bei den Aufenthaltskosten. Kompensierte die Arbeit von Patienten auf breiter Ebene sonst anfallende Personalausgaben, so schlug sich dies allgemein in



geringfügig reduzierten Gesamtkosten für alle Aufwandszahler nieder.

Seit Beginn der stationären Anstaltsbetreuung wurde dies so gehandhabt und auch der Stadt Kaufbeuren mitgeteilt, als diese 1849 einen Gärtnergesellen als Patienten in Irsee unterbrachte und wegen der zu erwartenden

den Verwendung in der dortigen Gärtnerei ermäßigte Behandlungskosten erwartete.<sup>45</sup> Abgesehen davon, verlangte das damalige Armenrecht nach Möglichkeit geradezu den aufwandmindernden Arbeitseinsatz der von öffentlicher Hand besorgten Klienten.<sup>46</sup>

### Von Kaufbeuren nach Irsee: Die Ära Wilhelm Greiß (1885–1922)

Wegen Krankheit des Anstaltsgärtners *Balthasar Ohneberg* war ab 1881 die Stelle mit einem nicht nur im Gemüseanbau, sondern auch in der Landschaftsgärtnerei ausgebildeten und erfahrenen Gärtner neu zu besetzen. Eine bestandene Meisterprüfung war keine Bedingung. Geboten wurde ein Anfangsgehalt von jährlich 900 Mark neuer Währung. Davon ging üblicherweise ab die regulativmäßige Vergütung [Lohnabzug] für Wohnung, Kost und neuerdings der Beitrag zur Sustainations- und Unterstützungskasse, einer eigens für beide Anstalten ins Leben gerufenen betrieblichen Sozialkasse.<sup>47</sup> Doch geeignete Bewerber scheinen nicht aufgetreten zu sein, denn über einige Jahre blieb auch nach dem baldigen Tod von *Balthasar Ohneberg* die Gärtnerstelle unbesetzt. Es darf angenommen werden, dass erfahrene Pfleger mit „willigen“ Patienten den Gartenbetrieb einigermaßen aufrechterhalten haben, vielleicht auch fachlich unterstützend angeleitet von der Kaufbeurer Anstaltsgärtnerei.

Mit einem Bittgesuch bewarb sich schließlich der 34-jährige, vom Militär freigestellte *Wilhelm Greiß*<sup>48</sup>. Er war schon Monate vor Eröffnung der Kaufbeurer Heilanstalt dort in nachgeordneten Diensten und hatte die Bebauung und den Unterhalt der fertiggestellten Gemüseländereien zu besorgen. Anscheinend war seine dort erbrachte Arbeit zufriedenstellend, denn anlässlich einer Besichtigung der Kaufbeurer Heilanstalt 1878 durch den sehr kritischen Hofgarten- direktor *Carl von Effner* wurden nur die Höfe, Wege, Bepflanzungen und die Patientengärten beanstandet.

Nach eigenen Angaben habe sich *Greiß* in der großen Kaufbeurer Anstaltsgärtnerei in neun Jahren gründlich ausgebildet und könne mit Erfolg einer größeren Gärtnerei als selbstständiger Gärtner vorstehen und diese tüchtig bewirtschaften. „Sein ganzes Streben sei immer gewesen, durch Fleiß und geordnetes Betragen die Anerkennung und Zufriedenheit der hohen Königl. Verwaltung zu erwerben.“ Daraufhin übertrug die Regierung dem seit 1880 verheirateten *Wilhelm Greiß* ab 1. März 1885 die vakante Gärtnerstelle in Irsee, obgleich in der früheren Stellenausschreibung festge-

schrieben war, dass der Bewerber ledig sein musste. Erwartet wurde, dass *Greiß* das in ihn gesetzte Vertrauen jederzeit rechtfertige und sich mit äußerstem Fleiß und großer Energie für die durch den Personalwechsel etwas zurückgebliebene Gärtnerei einsetze. Bei Dienstantritt hatte er sich unverzüglich bei Oberarzt *Dr. Franz Julius* und dem Rechnungsführer *Georg Becker* vorzustellen. Letzterer wies ihn in seinen Dienst ein und übergab die Dienstwohnung im Gärtnereigebäude (zunächst nur zwei ineinandergelagerte Zimmer mit Küche für einen Vier-Personen-Haushalt). Jahre später durfte er mit Genehmigung der Regierung auch seine 78-jährige pflegebedürftige Schwiegermutter in seine Wohnung mit aufnehmen.

Schon nach einigen Probemonaten wurde *Greiß* offiziell verpflichtet. Er hatte bewiesen, dass er imstande und gewillt war, seinen Dienstobliegenheiten in jeder Weise zu entsprechen. Er versprach, allen seinen Pflichten, wie sie bereits in der Dienstinstruktion näher beschrieben waren, auf das Genaueste nachzukommen. Auch versicherte er, die Hausordnung, welche ihm samt Abdruck der Feuerlöschordnung und der Satzung zur Unterstützungskasse<sup>49</sup> ausgehändigt wurde, pünktlich zu befolgen. Dies alles bekräftigte *Greiß* durch „das Handgelübde an Eidesstatt in die Hände des Königl. Anstaltsdirektors [*Dr. Johann Michael Kiderle*] und des Königl. Verwalters [*Franz Xaver Wiedmann*]“. Ein entsprechendes Protokoll wurde nach Gegenzeichnung zu den Akten genommen. Ein Arbeitsvertrag heutiger Prägung war damals nicht üblich, der ehrliche Handschlag verbürgte Vertrauen und Rechtssicherheit. Später wurde *Greiß* – wie auch seinen Nachfolgern – der einfache Beamtenstatus zuerkannt, wobei insbesondere die strenge Bindung an den Dienstherrn zielführend war.

*Greiß* arbeitete von Montag bis Samstag, also sechs Tage die Woche. Seine Arbeitszeit begann um sechs Uhr in der Früh und endete einschließlich einer Mittagspause um sechs Uhr abends, was bei Gartenarbeiten einen oft notwendigen früheren Arbeitsbeginn und ein Nacharbeiten am Abend nicht ausschloss. Es wurde erwartet, dass er dringende Arbeiten auch am Sonntag erledigte.

Der Betrieb der Gärtnerei wurde oft von Witterungsunbilden begleitet, es gab Überschwemmungen durch den nahen Bachlauf. Nicht selten wurde über das raue Klima geklagt.<sup>50</sup> *Greiß* bepflanzte und besorgte nicht nur das Garten- und Gemüseland, um das benötigte Gemüse für die Verpflegung der Anstalt zu ernten. Obstbau und Blumenschmuck lagen ihm ebenso am

Herzen wie die Pflege der Anstaltsgräber am Irseer Ortsfriedhof bei St. Stephan.

Einmal beschwerten sich Kaufbeurer Stadtgärtner, weil beide Anstaltsgärtnereien ihre Überproduktionen günstig an Händler abgegeben hätten. Diese verkauften dann in der Stadt oder dem nahen Umland zu Preisen, welche die klagenden Gärtnereien nur mit Verlust unterbieten konnten. Um die gewerblichen Interessen der Gärtner nicht weiter zu schädigen, wurden daraufhin in besonders ertragreichen Jahren Überschussmengen den betroffenen Gärtnereien direkt angeboten.<sup>51</sup>

Dass die Gärtnerei gute Erträge erwirtschaftete, bekräftigte auch Irsees Bürgermeister *Josef Baumann* ausdrücklich in einer Stellungnahme, als 1907 die Auflösung der Anstalt Irsee zur Disposition stand.<sup>52</sup> Doch es sollte anders kommen, auch Dank der sachkundigen Argumentationen des Ortspfarrers *Richard Wiebel*. Der machte sich zum Anwalt gemeindlicher Interessen und zum Sprecher derjenigen, deren Arbeitsplätze in Gefahr waren.<sup>53</sup> Und so konnte ab Herbst 1910 (neben vielen Verbesserungen) in Irsee von der Pfarrpfünde der Pfarrgarten erworben (1,5 Hektar zu 6.070 Mark) und ein Obstgarten mit 165 Obstbäumen angelegt werden.<sup>54</sup>

Als ab 1913 für die Anstalt eine Kläranlage errichtet wurde, brachte dies für die Gärtnerei bedeutende Einschnitte, denn es entfielen die abgeschöpften Fäkalienstoffe, die seinerzeit gern für Dungzwecke verwendet wurden. Stalldünger zur Bodenverbesserung war im Ort nicht aufzutreiben. Hoffnung setzte der Gärtner auf den von der Anstalt angedachten, aber leider nie realisierten Erwerb eines landwirtschaftlichen Anwesens von *Wilhelm Lutzenberger*, das die Gärtnerei unter Einbeziehung von Kunstdünger hätte bedienen können.<sup>55</sup> Als Düngemittel wurde auch das Vermahlungsgut von Knochen aus den Schlachtungen diskutiert, aber ebenfalls nicht realisiert.

## **Lebensmittelknappheit während der Kriegsjahre**

Während des 1. Weltkriegs musste alles Verwertbare aus der Gärtnerei ausschließlich der Anstaltsküche zugeführt werden, denn es gab immer weniger Vorräte. Es mangelte vor allem an frischem, aber auch an gedörtem Gemüse und an Kartoffeln. Doch trotz der großen Lebensmittelknappheit durchbrach der Anstaltsgärtner gelegentlich das Verkaufsverbot an Private. Sogar die Gärtnerei *Dummler* in Kaufbeuren versorgte *Greiß*

noch mit einem Korb Kohlrabipflanzen, obgleich diese, kleingeschnitten als Suppenzugabe, der Anstaltsküche willkommen gewesen wären. Dem Treiben setzten der Verwaltungssekretär *Ludwig Walbrun* und ein miteinbezogener Patient ein Ende, indem ein Gärtnerlehrling aus Kaufbeuren beim Abholen der Ware gestellt, visitiert [durchsucht] und mitsamt der Ware wieder nach Irsee zurückgeschickt wurde. Der Gärtner fühlte sich tief verletzt. Die Angelegenheit brachte der Verwalter wieder ins Lot, wobei das Veräußerungsverbot deutlich erneuert wurde.<sup>56</sup>

Besuche auf dem Gärtnereigelände waren nach wie vor stets auf das Notwendigste zu beschränken. Anordnungsgemäß blieben die Zugänge also meistens versperrt. Doch kaum war eine Lücke, entsprang das 1917 anlässlich der Hundevsitation durch den Bezirkstierarzt als „steuerfreier Wachhund“ deklarierte Tier des Gärtners und wilderte in den Wäldern. Gerissenes Rehwild war der Beweis und untragbar bei kriegsbedingter Lebensmittelknappheit. Ortsbürgermeister *Baumann* erwartete unverzüglich, den Hund an die Kette zu legen.<sup>57</sup>

Wie sehr Nahrungsmittel während des 1. Weltkriegs gefragt waren, geht auch aus einer Bittschrift des Jahres 1915 hervor, als der Verkauf von Gartenzeugnissen an die Mitarbeiter eingestellt worden war. Verheiratete Pfleger baten bei der „hochlöblichen Anstaltsdirektion“ um Überlassung von Gemüse und Gartenfrüchten aus der Anstaltsgärtnerei zu annehmbaren Preisen. „Denn wohl selten waren die Sorgen eines Familienvaters um seine Existenz in diesem Grade gestiegen, als wie in dieser großen, aber doch so schweren Zeit“, schreibt ein Kaufbeurer Pfleger im Auftrag seiner Kollegen, vom „Selbsterhaltungstrieb veranlaßt“.

Dem Gesuch wurde gegen Entgelt in bescheidenem Maße entsprochen.<sup>58</sup> Für das ländliche Irsee war dies aber wohl von geringer Bedeutung. Denn viele Beschäftigte hatten vermutlich einen eigenen Garten oder ein kleines Gehöft oder pflegten noch Verbindung zur Landwirtschaft, sodass die Lebensmittelknappheit der Privathaushalte nicht das Ausmaß wie in den Städten erreichte. Auch darf in Notfällen bei der Gemüseversorgung eine gewisse Freigebigkeit des Anstaltsgärtners den Anstaltsmitarbeitern gegenüber angenommen werden. Das Auslegen von Fußangeln, Schlageisen und Selbstschüssen zur Abschreckung von Dieben war somit im Gegensatz zur Kaufbeurer Anstaltsgärtnerei nicht erforderlich.<sup>59</sup>

Wegen des starken Rückgangs der Importe war auch Baumwolle zur Mangelware geworden. Folglich wurde obrigkeitlich der Anbau von Brennesseln erwartet, da deren getrocknete Stiele ersatzweise als Spinnfasern gefragt waren. Vom Anbau dieses Surrogats blieb die Gärtnerei in Irsee jedoch verschont, hatte doch der Gemüse- und Feldfrüchteanbau bei der Knappheit an Lebensmitteln der Anstalt äußerste Priorität.<sup>60</sup>

## **Wilhelm Greiß wird zum Obergärtner (später Gartenmeister) ernannt**

Langjährige Zugehörigkeit zum Anstaltsbetrieb wurde auch damals schon gewürdigt. So durfte 1910 neben der Pflegerin *Magdalena Gedler* auch Gärtner *Wilhelm Greiß*, welcher kurz zuvor in Irsee das Heimatrecht erworben hatte, sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Im engeren Kreis des Anstaltspersonals, der Gemeindevertretung und seiner Freunde fand abends in der Klosterbrauerei *Schegg* zu Ehren des Jubilars eine gemütliche Unterhaltung statt. Ortspfarrer *Richard Wiebel* hielt eine mit Humor gewürzte Ansprache, worin er insbesondere die wohlverdiente Achtung und Beliebtheit des geschätzten Jubilars hervorhob. Rechnungsführer *Jakob Bäumel* überreichte ein vom Kaufbeurer Kunstgärtner *Friedrich Christian Dummler* zusammengestelltes Blumen- und Frühstückskorbchen. Ein von Hauptlehrer *Alois Mögele*<sup>61</sup> dirigiertes Sängerkränzchen verschönerte den Abend. „Möge dem Jubilar mit seiner Gattin noch manche Jahrzehnte Gesundheit beschieden sein“, schloss der Zeitungsbericht.<sup>62</sup> Übrigens verrichtete *Mögele* neben seinem Lehramt auch Mesner-, Chorregent- und Organistendienste. Letztere ließen manchmal eine gewisse Harmonie vermissen. Der am Altar zelebrierende, selbst sehr musikalische Pfarrer *Wiebel* meinte einmal humorvoll, „er werde doch im Himmel nicht dahin kommen, wo gerade der Schullehrer die Orgel spielt“.<sup>63</sup>

Weil *Greiß* seine Dienstobliegenheiten in treuer und aufopferungsvoller Weise erfüllte und seine Gärtnerei immer in vorzüglichem Stand war, wurde er auf seine Bitte hin „höheren Ortes“ für eine Ordensverleihung vorgeschlagen. Daraufhin wurde ihm 1916 zum 40. Jubiläum seiner gesamten Dienstzeit vom Königl. Bayerischen Innenministerium das „Luitpoldkreuz“ allergnädigst verliehen.<sup>64</sup> Und damit er sich gegenüber seinem jüngeren Kollegen in der Kaufbeurer Anstaltsgärtnerei nicht zurückgesetzt fühlte, wurde ihm gleichzeitig der Titel eines Obergärtners zuerkannt – freilich ohne Aufbesserung seiner Bezüge.

Besondere Auszeichnungen erhielten Obergärtner *Greiß* und der Anstaltsbäcker *Franz Eichele* 1918 mit der Verleihung der „Bronzenen Medaille des Verdienstordens vom Heiligen Michael“. Die Medaillen wurden von der Dienststelle „unter angemessener Feierlichkeit“ zugestellt, hieß es. Bei Tod der Begnadeten war Sorge zu tragen, dass sie an den Ordensschatz des Königl. Bayerischen Staatsministeriums zurückgegeben wurden.<sup>65</sup>

Zu seinem 70. Geburtstag übermittelte dem eifrigen und gewissenhaften Beamten *Greiß* die Regierung die besten Glückwünsche, zumal Direktor *Dr. Alfred Prinzing* dem etatmäßig unwiderruflichen Beamten bei noch höchst zufriedenstellenden Dienstleistungen vollkommene Dienstfähigkeit bestätigt hatte.

Vor zwei Jahren noch auf die Treue zur neuen Verfassung des Freistaates Bayern und der Reichsverfassung vereidigt und zum Gartenmeister ernannt, wurde *Greiß* 1922 mit 71 Jahren auf seinen Antrag hin in den dauernden Ruhestand versetzt.

Ihm und dem 68-jährigen Bäckereiwerkführer *Franz Eichele* sprach die Regierung für die langjährigen treuen Dienste die Anerkennung aus. Beide erhielten die erdienten Versorgungsbezüge. Die Versetzung des Bäckers in den Ruhestand ging mit der Stilllegung der Irseer Anstaltsbäckerei einher. Nicht nur wegen Unwirtschaftlichkeit, auch der gemauerte Backofen war baufällig. Die freigewordenen Backräume wurden in eine Wohnung für den Oberpfleger *Magnus Rietzler* umgewandelt und als ganz ordentlich bezeichnet, obwohl sie tiefer lag, als in der Bauordnung zugelassen. Eine neue Bäckerei wurde in der Anstalt Kaufbeuren eingerichtet, die dann auch den Anstaltsteil Irsee mitversorgte.

Der Berechnung der Pension des Gartenmeisters *Greiß* lagen rechnerisch 46 Dienstjahre zugrunde. Dazu wurden ihm zwei Jahre Dienstzeit zusätzlich gutgeschrieben, d. h. die Gesamtzeit des 1. Weltkriegs wurde noch mit der Hälfte der Kriegsdauer berücksichtigt. Diese Regelung kam damals allen in der Heimat verbliebenen Beamten zugute, wohl um Not und Entbehrungen, vor allem aber ihren zusätzlichen Arbeitsaufwand wegen kriegsbedingter Personalknappheit zu entschädigen. Täuschend hoch war seine Jahrespension (mit

ca. 25.000 Mark), denn diese war bereits nach inflationsbedingtem Teuerungszuschlag bemessen.

Anderweitig günstigere Ruhestandsregelungen für bayerische Beamte, die seinerzeit das 65. Lebensjahr überschritten hatten, wurden vom Kreistag [vergleichbar dem heutigen Bezirkstag] verworfen. Befürchtet wurden ver-

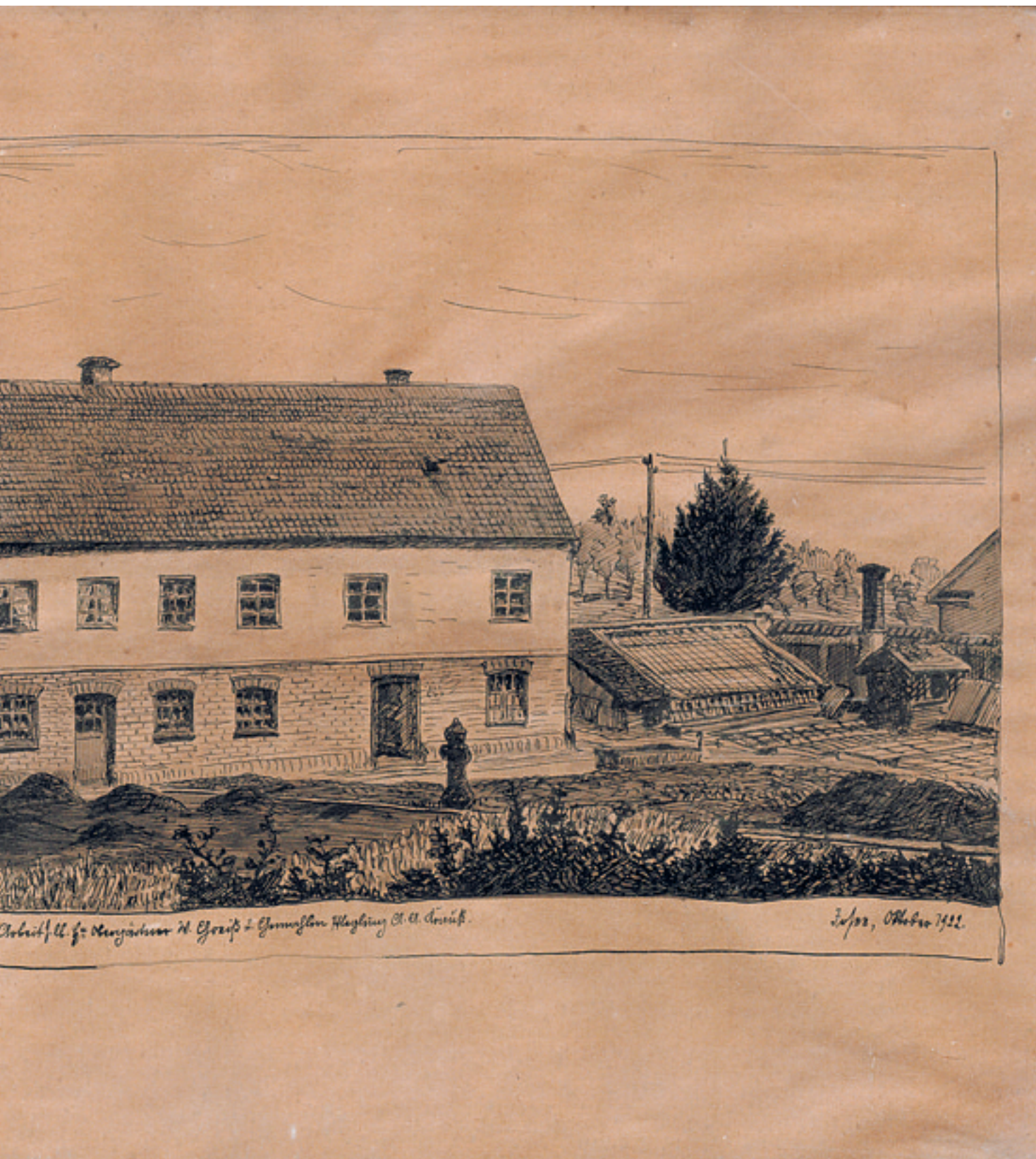


Abb. 7: Zur Verabschiedung in den Ruhestand erhält Gartenmeister Wilhelm Greiß ein Bild mit dem Gärtnerhaus im Vordergrund – gezeichnet im Oktober 1922 von „Pflegling“ Albrecht August Krauß.



mehrt Anträge auf Versetzung in den Ruhestand, nur um die Pension aufzubessern. „Denn in der jetzigen Zeit“, so argumentierte der Kreistag, „sei es zweckmäßiger, wenn ein älterer erfahrener Beamter trotz Erreichung der Altersgrenze im Dienst bleibt, als daß die Öffentlichkeit die Auslagen für einen aktiven Bediensteten und einen pensionierten Beamten zu tragen hat“.

*Greiß* und seine Gemahlin erhielten anlässlich des Ruhestands „zur freundlichen Erinnerung an die Stätte jahrzehntelanger gesegneter Arbeit“ als Abschiedsgeschenk eine aussagekräftige Zeichnung, in der das Gärtnerhaus im Vordergrund stand. Gefertigt hatte das Exponat der Patient und Kunstmaler *Albrecht August Krauß*<sup>66</sup>. Dieser hatte vor seinen mehrmaligen Anstalts-



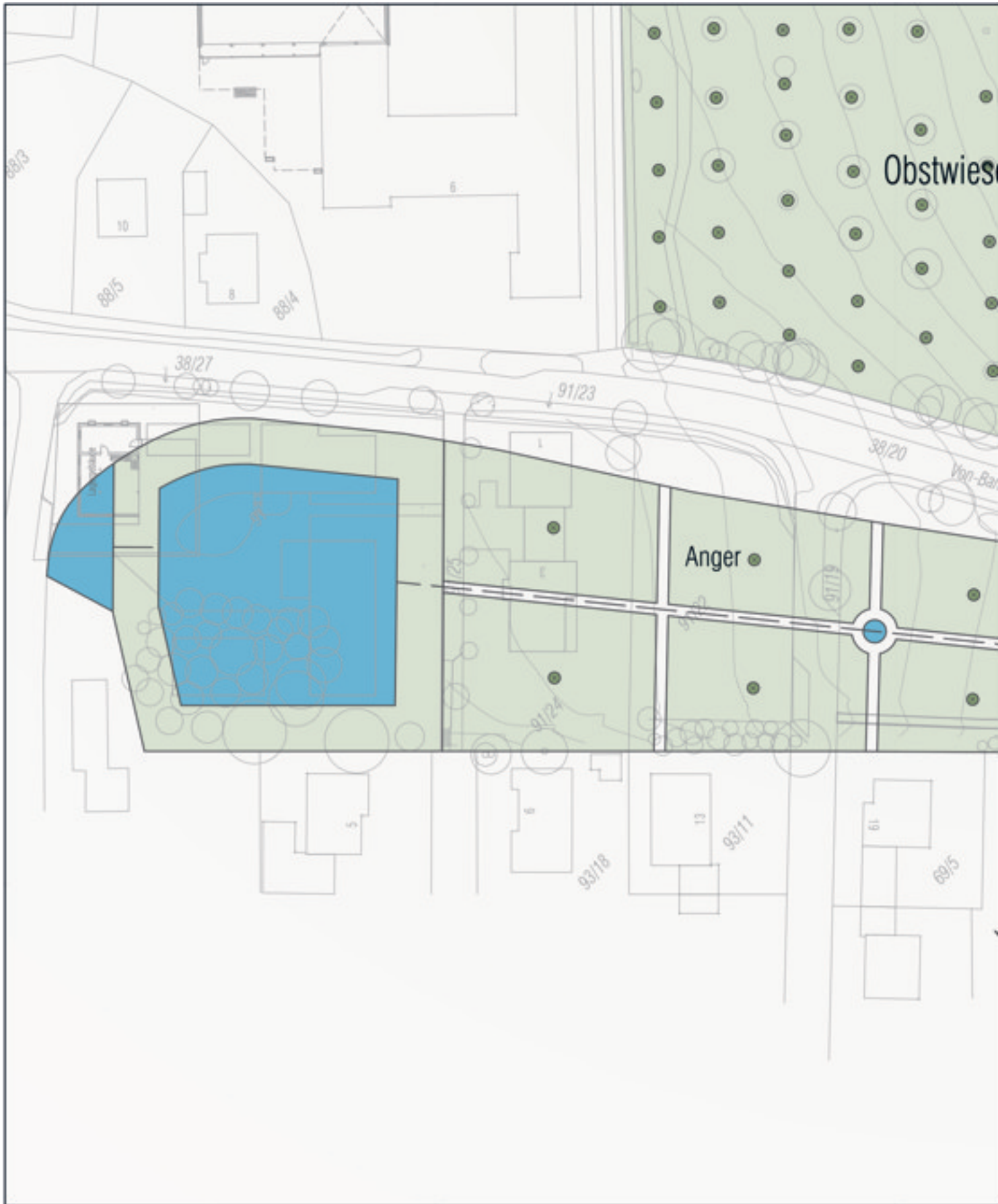


Abb. 8: Die anlagengenetische Karte zeigt die Ausdehnung des ehemaligen Gärtnereigeländes mittels Überblendung durch den aktuellen Straßen- bzw. Ortsteilplan.



aufenthalten ein bewegtes Leben geführt. Zunächst wollte er sich dem Kaufmannsstand widmen, dann studierte er kurzzeitig Jurisprudenz [Rechtswissenschaft] und Medizin, um dann mit einer gewissen Unstetigkeit künstlerischer Maler zu werden. Oft ruhig und in sich gekehrt, „weil er die klösterliche Ruhe der Anstalt nicht stören wollte“, verfiel er bald wieder in einen fast endlosen Redeschwall, wurde plötzlich gewalttätig und zerschlug Einrichtung und Fenster. Sein Kommentar: „Andere malen den Schmid von Kochel<sup>67</sup>, ich mache es ihm nach.“ Je nach Zustand konnte er sich frei bewegen, verspürte die beruhigende Wirkung seiner Spaziergänge im Ort und in der Umgebung, wobei er gerne stundenlang Bäder im Eiberger Weiher genoss. Vielleicht war es seine Naturverbundenheit, gepaart mit seinem vegetarischen Lebensstil, weshalb er sich auch arbeitstherapeutisch in der Anstaltsgärtnerei engagierte. Die Präzision seines Bildes lässt jedenfalls darauf schließen, dass er es mit seiner rechten Hand gemalt hat, obgleich er launenhaft auch mit der linken Hand zeichnete, um „seine rechte Gehirnhälfte zu üben“.

Ob das gezeichnete Exponat allein die Idee des Pflégelings *Krauß* war oder ob ihn der damalige hochgeschätzte Oberarzt der Anstalt Irsee, *Dr. Max Maier*, dazu animierte, bleibt offen. Jedenfalls ist daraus zweifellos das Miteinander von Arbeit, Anerkennung und Dank sowie die Verbundenheit von und zu den Patienten der Institution spürbar. Die Anstalt Irsee als „eine große Familie“<sup>68</sup> kommt hier deutlich zum Ausdruck.

Gartenmeister *Greiß* starb 1931 im 80. Lebensjahr, nachdem er Jahre zuvor zu seiner Tochter *Karolina* nach Kaufbeuren gezogen war.

Anzufügen ist, dass aus der Ehe von *Wilhelm* und *Friederika Greiß* zwei Töchter hervorgingen. Die Tochter *Karolina Wilhelma* (\*1883) ehelichte den Bäckermeister *Friedrich Ulrich Wiedemann* in Kaufbeuren in der unteren Neuen Gasse [Löwen-Beck]. Die Tochter *Friederike Maria* (\*1886) war mit dem Schlossermeister *Kurt Eugen Gäbele* in der Schmidgasse (Hs. Nr. 36) in Kaufbeuren verheiratet. An diese heute nicht mehr existente Werkstatt erinnern die beiden dort gefertigten schmiedeeisernen Leuchter am Treppenaufgang zum Kaufbeurer Rathaus.<sup>69</sup>

## Die Ära Jakob Mößmer (1922–1948)

Die unmittelbare Nachfolge von *Greiß* trat *Jakob Mößmer* an.<sup>70</sup> Er war 43 Jahre alt und wie sein Vorgänger mit damals noch üblicher Genehmigung des Dienst-

herrn verheiratet. Auch er kein Unbekannter, denn seit 1910 stand er – mit Unterbrechung durch den Kriegsdienst 1914/18 – bereits als Gärtner in Diensten der Kaufbeurer Anstalt. Seine Erfahrungen in der Landschafts- und Flächengärtnerei hatte er zuvor als Lehrling und Geselle in bedeutenden Kaufbeurer Gärtnereien (*Landwerle, Dummler, Straub*) sammeln können, sodass er mit sehr gutem Abschluss auch einen „Baumwärterkurs“ in Weihenstephan absolvieren konnte. Auch wurde ihm Interesse an der Bienenzucht bestätigt. Mit abgelegter Meisterprüfung, kurz vor Dienstantritt in Irsee, erfüllte *Mößmer* alle Voraussetzungen. Der Direktor beurteilte ihn im weiteren Verlauf als ausgezeichneten, tüchtigen Gärtner, wobei sein Haupttätigkeitsfeld der Gemüse- und Obstbau war. Seine Gemüsekulturen (auf ca. 1 ha), meist aus selbstgezogenen Samen, fielen durch Größe, Schönheit und Festigkeit auf. Vorteilhaft war, dass er den Anbau stets im Rahmen des notwendigen Bedarfs der Anstalt hielt.

*Mößmer*, der „in voller Manneskraft steht“, hatte die schwere Arbeit nahezu allein zu bewältigen. Um den gärtnerischen Betrieb hochzuhalten, musste er oft über die übliche Arbeitszeit hinaus tätig sein – für den rüstigen Gartenmeister eine Selbstverständlichkeit. Ein Irseer Gärtnergehilfe, welcher die letzten drei Jahre noch Gartenmeister *Greiß* unterstützt hatte, war aus Kostengründen im Gegenzug zu *Mößmers* Abordnung nach Kaufbeuren beordert worden.<sup>71</sup> Einen „gewissen Behelf“ stellte noch ein Gärtnerlehrling dar, denn die Irseer Gärtnerei war von der Bayerischen Landesbauernkammer (1920–1933) als Lehrbetrieb anerkannt.<sup>72</sup>

Doch auch die unterstützende Arbeitstherapie war stets im Fokus der Wirtschaftsbetriebe. So erklärte Direktor *Dr. Alfred Prinzing*, als 1924 die Auflassung der Anstalt Irsee wieder ernsthaft angesprochen wurde, dass man dort die „zahlreichen schönen Krankengärten“ und die vielfachen Arbeitsgelegenheiten für die Kranken vermissen würde, welche wegen des dortigen ländlichen Milieus sehr sympathisch seien. Denn man habe mit der Arbeitstherapie „sehr schöne Resultate erzielt“ und dort manchen Kranken, der in Kaufbeuren jahrelang untätig verharrete, zur Arbeit erzogen und „vom Versinken in unheilbaren Blödsinn bewahrt“.<sup>73</sup>

In *Mößmers* Dienstzeit fällt auch das Gerangel um den im Gärtnereiareal etablierten Schweinestall. War doch die Versorgung der Anstalt mit eigenem Schlachtfleisch von Anfang an Thema. Doch die Schweineställe, die sich in einem nicht gewölbten, besonderen Gebäude in der Nähe des Tobhauses befanden, waren in

Dachungen und Decken vollständig ruinös. Auch war ihr Standort mit Rücksicht auf die Anstalt nicht optimal, sodass ein zweckmäßiger Neubau, entfernt von den Krankenabteilungen, geboten erschien. Bereits 1883 wurde in der Südostecke der Gärtnerei ein Ökonomiegebäude mit Schweinestall und Schlachthaus (Abbruch alter Schweineställe) erstellt, das 1913 für die Schweinezucht nochmals erweitert wurde. Eine Stallung für Zugochsen, welche dem schweren Bewirtschaftungsgerät der Gärtnerei vorgespannt wurden, war ebenfalls vorhanden.

1922 wurde über dem Schweinestall für die Familie des Offizianten [Anstaltsportier] *Anton Wihlbiller* eine Wohnung (ein Zimmer, zwei Kammern, Wohnküche und Abort) ausgebaut (inflationbedingt zu 520.700 Mark) und im Jahr darauf zugewiesen. Bis dahin war Familie *Wihlbiller*, wie andere Familien auch, im Männerobhaus (heute Sommerhaus von Kloster Irsee) untergebracht, das in den 1920er-Jahren zum Mehrfamilienhaus mit Wohnungen für Bedienstete umgebaut wurde.<sup>74</sup>

Trotzdem blieb die örtliche Wohnungsfrage für die Mitarbeiter der Anstalt über viele Jahre prekär. Nach Ansicht des Marktes Irsee könnte man dies aber ändern, wenn das gesamte Schweinestallgebäude zu Dienstwohnungen für das Pflegepersonal ausgebaut würde, heißt es in einer zeitgenössischen Quelle. Schließlich stehe der Schweinestall direkt an der Hauptstraße des Dorfes, nahe Schulhaus und Kirchplatz, und in nächster Nähe zu einer modern eingerichteten „Dampfmolkerei“ mit Camembert-Käserei. Je nach Witterung verpestete Geruch und Gestank der Schweine die ganze Umgebung. Doch die Anstaltsleitung war der Meinung, das Gebäude würde sich wegen „Feuchtigkeit und Durchseuchung“ für einen Umbau nicht eignen. Und hinsichtlich der Dampfmolkerei tat die Anstalt kund, dass deren Besitzer schon seit Jahren Käsehandel in Irsee betreibt und ihm von daher der örtliche Zustand nicht unbekannt gewesen sein könne. Er hätte also die Möglichkeit gehabt, seinen Betrieb anderswohin zu verlegen. Abgesehen davon seien die Gerüche einer Molkerei im Sommer auch nicht gerade angenehm.



Abb. 9: Ehemaliger Schweinestall („Saustall“) in der Südostecke des Gärtnereigeländes (Aufnahme vor 1922).

Entgegenkommend wurde nur die Dungstätte hinter die nördliche Gärtnereiumfriedung und des dort vorbeifließenden Bachs verlegt. Im Übrigen sei die Geruchsbelästigung nicht größer als durch andere landwirtschaftliche Betriebe auch.<sup>75</sup> Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein ebenfalls abgelehnter Antrag auf Verlegung des Schweinestalls des „Arbeiter- und Bauernrates Irsee“ aus dem Jahre 1919.<sup>76</sup> Sarkastisch meinte der Bürgermeister schon früher zur Wohnungsfrage, dass wohl für Irsee nie Geld verfügbar ist, während bei der Anstalt Kaufbeuren das Gegenteil der Fall sei.<sup>77</sup>

Ogleich für die Ernährung der Anstalt unentbehrlich, musste auch *Mößmer*, um zur Zeit des Nationalsozialismus als Beamter im Dienst verbleiben zu können, den üblichen lückenlosen arischen Abstammungsnachweis für sich und seine Ehefrau erbringen – als Gradmesser für die Integrationswürdigkeit zur nationalen Volksgemeinschaft. Der älteste Eintrag der Vorfahren ging auf das Jahr 1788 zurück. Und als nachträgliche Anerkennung für seinen Kriegseinsatz im 1. Weltkrieg wurde ihm das 1934 von Reichspräsident Hindenburg zum 20. Jahrestag des Kriegsbeginns gestiftete „Frontkämpfer-Ehrenkreuz“ verliehen, in Ergänzung zu seinem bereits früher erworbenen „Bayerischen Militärverdienstkreuz III. Klasse mit Schwertern“ und dem „Prinz Alfons-Erinnerungszeichen“.<sup>78</sup> Entsprechende Berechtigungsnachweise forderte der von der NS-Regierung beauftragte Arbeitgeber.

Wohl um die steten Anfeindungen der Nationalsozialisten zu umgehen und zumindest formal die Nähe zum NS-Staat deutlich zu machen, trat *Mößmer* der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) bei. Eine aktive Mitarbeit in der Partei und Versammlungsbesuche aber lehnte er ab, was ihn nach Meinung des Zeitzeugen Pater *Carl Wolff* OSB eher in die Ecke der Regimegegner stellte.<sup>79</sup> Ob aus freien Stücken oder auf Druck des Kollektivs (Mitarbeiter, Partei), unterzeichnete *Mößmer* 1941 trotz seines verhältnismäßig geringen Einkommens auch eine Erklärung zum „Eisernen Sparen“. Der steuer- und sozialversicherungsfreie Sparbetrag wurde vom Lohn einbehalten und an ein Geldinstitut abgeführt, die Auszahlung der Sparsumme für die Nachkriegszeit versprochen. Doch das eigentliche Ansinnen der NS-Machthaber war, wegen mangelnder Konsumgüter während des Krieges einen bedeutsamen Kaufkraftüberschuss zu kompensieren. Kritiker sahen darin eher schon eine Kriegsanleihe.

1921 auf die damalige Verfassung des Freistaates Bayern und die Reichsverfassung, 1934 dann „auf den

Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler“ vereidigt, wurde *Mößmer* 1947 erneut zum Eid verpflichtet, diesmal auf die bald nach dem 2. Weltkrieg 1946 beschlossene und heute noch gültige demokratische Verfassung des Freistaates Bayern.<sup>80</sup> „So wahr mir Gott helfe“, wollte er nun die „demokratisch-konstitutionelle Staatsordnung unterstützen“.

Im Gegensatz zu manch anderen Parteimitgliedern unter den Beschäftigten der Anstalt, wurde *Mößmer* nach Kriegsende nicht aus dem Dienst entlassen, wahrscheinlich weil es bei höchst angespannter Ernährungslage keine Ersatzkraft für ihn gab. Doch musste auch er sich nach dem „Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus“<sup>81</sup> vor der von der amerikanischen Besatzungsmacht etablierten Spruchkammer Kaufbeuren verantworten. *Mößmer* wurde als „nicht betroffen“ eingestuft, d. h. auf ihn fand die sogenannte „Weihnachtsamnestie“ Anwendung. Darunter konnten all jene fallen, die 1943 nicht mehr als 3.600 Reichsmark steuerliches Gesamteinkommen hatten und deren Vermögen am 1.1.1945 weniger als 20.000 Reichsmark betrug.

1948 wurde *Mößmer* im Alter von 69 Jahren pensioniert. Der verspätete Eintritt in den Ruhestand wurde auch hier mit seiner noch vollen Dienstfähigkeit und dem Fehlen einer Ersatzkraft begründet, eine während und nach dem 2. Weltkrieg aus der Not geborene, damals durchaus übliche Beschäftigungspraxis.<sup>82</sup> *Mößmer* räumte nach Dienstende seine Dienstwohnung, blieb aber noch einige Jahre in Irsee wohnen. Er verstarb 1958.

## Die Ära Alfred Schölzig (1948–1968)

Schon Monate bevor *Mößmer* in den Ruhestand ging, wurde der 42-jährige *Alfred Schölzig*<sup>83</sup> aus Irsee zur Einarbeitung als Gartenmeister eingestellt. Geboren 1905 und herangewachsen im Sudetenland, wurde er während des 2. Weltkriegs zur Wehrmacht eingezogen und kam kurzzeitig in russische Gefangenschaft. Als seine Familie aus ihrer Heimat im Sudetenland vertrieben wurde, kam *Schölzig* nach Irsee. Ihm wurde der Status „Heimatvertriebener“ bestätigt und damit den deutschen Staatsbürgern in Rechten und Pflichten gleichgestellt. Einer Einstellung als Angestellter und später als Beamter stand somit nichts mehr im Wege.

Seine bis dato in Irsee gepachtete Gärtnerei ließ sich *Schölzig* anderweitig ablösen. Als Dienstwohnung wurde dem verheirateten Familienvater mit drei Kindern



Abb. 10: Gärtnereihaus mit Dienstwohnung für den Gärtnereiverwalter inmitten der Gärten.

das inzwischen um mehr Wohnfläche erweiterte Gärtnerwohnhaus (Hs. Nr. 58, 96 qm) zugewiesen.<sup>84</sup>

Als gelernter Gärtner und Baumwärter und versiert im Garten-, Obst- und Gemüsebau, war *Schölzig* zuvor in verschiedenen Betrieben mit besten Zeugnissen in seinem Beruf tätig, was ihn 1936 für die Meisterprüfung in Breslau prädestinierte.

Zu rein gärtnerischen Arbeiten gehörte wie eh und je auch die Parkpflege mit Rasenanlagen, das Schneiden von Bäumen, Hecken und Sträuchern sowie das Heranziehen von Blumen für die Krankenstationen und als Schmuck für festliche Anlässe. Obergartenverwalter *Schölzig* nahm nach den Feststellungen des Direktors diese Aufgaben sehr ernst, wurde als äußerst fleißig, gewissenhaft und strebsam beurteilt, zeigte Tatkraft und Geschick und war zur Bewältigung des gärtnerischen Betriebs wie seine Vorgänger allein auf die oft alters- und krankheitsbedingt geminderte Arbeitsleistung der mitarbeitenden Patienten angewiesen. Diese bildeten, wie schon seit Jahrzehnten, kleine, nach

Männern und Frauen geteilte Arbeitsgruppen mit bis zu 20 Pfléglingen, in denen teilweise auch ein gewisses Rangverhältnis herrschte. Das erleichterte den aufsichtsführenden Pflegekräften oft die Arbeit, wobei ein überbetontes Verhalten dominierender Patienten zu verhindern war.

Nur selten kam es zu Konflikten, krankheitsbedingt hervorgerufen durch mitarbeitende Patienten. Doch schwere Verletzungen mit Krankenhausaufenthalt musste *Schölzig* durch einen schon länger in der Gärtnerei beschäftigten, bislang nie böswillig aufgefallenen Patienten erleiden, als dieser mit einem Eisenrohr mehrmals auf ihn einschlug. Schlimmeres konnte nur durch das Einschreiten des aufsichtsführenden Pflegers verhindert werden. Zur Tat befragt, meinte der Patient, dass dies nur zur Ablenkung und der Ordnung halber geschah, und der Gärtner schließlich „einen harten Kopf“ habe.<sup>85</sup>

Ein andermal bat *Schölzig* den seit mehreren Jahrzehnten mit den Anstaltsgeschehnissen vertrauten Pflege-



Abb. 11: Gartenmeister Alfred Schölzig (um 1950) „in seinem Reich“ mit Obst- und Gemüsebau und ausgedehnten Blumenfeldern.



Abb. 13: Alfred Schölzig, zum Ende seiner Dienstzeit Obergartenverwalter, hier im neuen kleinen Gewächshaus, bereit zur Gurkenernte.





Abb. 12: Die „Gärtnereitruppe“ mit den aufsichtführenden Pflegekräften Joseph Rieder und Frau Reuter, der Gärtnerfamilie Schölzig mit Sohn Franz sowie Patientinnen und Patienten der Anstalt vor der Remise.



Abb. 14: Festzug zur Hochzeit von Erika Schölzig, Tochter des Obergartenverwalters, am 7. April 1951 von der Anstaltsgärtnerei zur Klosterkirche.

sekretär *Karl Eisenschmid*, bei seinem Dienstrundgang auch ein Auge auf die Neuverglasung der durch Unwetter total beschädigten Gewächshaus- und Abdeckfenster der Gartenbeete zu werfen. Als er dort einen Patienten, der schon seit längerer Zeit geringe Arbeitsfreude zeigte und gereizt gegen gewisse Personen opponierte, zur Arbeit ermuntern wollte, schlug dieser dem Pflegesekretär unerwartet und blitzschnell mehrmals ins Gesicht. Benommen und mit schweren Verletzungen (dreifacher Unterkieferbruch, Ohr- und Zahnverletzung, Gehirnerschütterung) musste Eisenschmid ins Krankenhaus bzw. in die Kieferklinik nach München gebracht werden.

Obgleich die Irseer Dorfbevölkerung über Jahrzehnte größte Toleranz gegenüber den Kranken der Anstalt zeigte, soll der Vorfall doch eine gewisse Angst hervorgerufen haben. Wie sich herausstellte, hatte der Patient seine Schlagkraft bereits bei Studentenboxmeisterschaften bewiesen. Er wurde deshalb in die Anstalt Kaufbeuren zurückversetzt, wo er in der Verwaltung über Jahre anerkanntswerte Dienste leistete.<sup>86</sup>

Ein neues kleines Gewächshaus als Ergänzung zum vorhandenen kam den Aufgaben des *Schölzig* ebenso entgegen, wie unterstützender Maschineneinsatz zur Bodenbearbeitung. Und für seine Bemühungen um die Schweinehaltung (zur nutzbringenden Verwendung von Essens- und Gemüseabfällen) stand man ihm sogar ein „Deputatschwein“ zu.

1966 brannte der südlich im Gärtneigelände gelegene Schweinestall samt Wohnung ab, als ein tierliebender



Abb. 15: Das Ende des Saustalls nach dem Brand von 1966.

Patient das zur Fütterung bereitgestellte Bohnensträuch qualitativ nicht für gut befunden und deshalb angezündet hatte.<sup>87</sup> Damit war Irsee etwas geruchsfreier, die Schweinehaltung übernahm Bickenried. Die betroffene Pflegerfamilie (*Ulrich Zell*) fand Unterkunft in einer freigewordenen Wohnung im ehemaligen Männer- tobbaus. Die Brandruine wurde erst Jahre später abgebrochen.

Als Gärtner *Schölzig* 1967 erkrankte und trotz Unterstützung von Lehrlingen aus Kaufbeuren<sup>88</sup> auf Dauer nicht mehr in der Lage war, seine Dienstpflichten zu erfüllen, wurde er 1968 in den Ruhestand verabschiedet. Ein Jahr später verstarb er. In einem Nachruf würdigte die Anstalt seine große gärtnerische Erfahrung. „Er liebte seinen Beruf und hat Vorbildliches für die Anstalt geleistet“, hieß es.

### Letzter Anstaltsgärtner in Irsee: Meinrad Hutner (1968–1974)

Erneut stellte sich die Frage des Weiterbetriebs der Gärtnerei, zumal das Wohnhaus baulich in schlechtem Zustand und kaum noch zeitgerecht bewohnbar war. Es wurde entschieden, die bisher selbstständige Irseer Gärtnerei künftig als Teilbetrieb der Kaufbeurer Krankenhausgärtnerei fortzuführen. Abgeordnet wurde der Gärtner *Meinrad Hutner*<sup>89</sup>, als Sohn eines Krankenpflegers mit den Gepflogenheiten einer psychiatrischen Institution bestens vertraut und unvoreingenommen im Umgang mit Patienten. Dabei half ihm wohl sein persönliches Naturell, denn schon sein als sehr kritisch bekannter Lehrer *Hubert Geggerle* hatte ihm bestätigt, dass er „zu den seltenen Menschenkindern gehört, die mit einer beneidenswerten Frohnatur ausgestattet sind“. Gelobt wurden seine praktische Begabung und seine Freude an der Natur.

Mit seinem vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vorgegebenen Lehrvertrag hatte sich *Hutner* ab 1950 einer Gärtnerei in der Kaufbeurer Anstaltsgärtnerei unterzogen. Es war festgeschrieben, dass seine Lehrzeit ein Erziehungs- und Ausbildungsverhältnis „auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue“ darstelle und dass „ein beruflich tüchtiger, körperlich gesunder Nachwuchs“ Ziel der Ausbildung sei. Dem wurde *Hutner* „als aufgeweckter Junge“ seinen Vorgesetzten dienstgefällig gerecht, zumal „er nicht nur arbeiten will, sondern auch arbeiten kann“. Er verfüge über hinreichende Kenntnisse, die breite Palette des Gemüse- und Zierpflanzenbaus, die Pflege von Obst-

bäumen, Beerensträuchern, Schmuckpflanzungen, Park- und Friedhofsanlagen vorbildlich zu bedienen. Zudem kannte er den Betrieb in Irsee aus Vertretungen *Schölzigs* im Urlaub und an Wochenenden, abwechselnd mit dem langjährig mit Patienten in der Gärtnerei tätigen Krankenpfleger *Joseph Rieder*. Dieser war zwar altersbedingt schon 1960 aus dem Dienst ausgeschieden, konnte aber für solche Vertretungen reaktiviert werden. Seine Tätigkeit war jedoch auf Anordnung der Bezirksverwaltung bis zur Auflösung der Pflegeanstalt Irsee auf die unbedingt notwendigen Arbeiten wie Lüften, Ablüften und Gießen der Unterglasflächen zu beschränken.<sup>90</sup>

Dass Pflegepersonal bei Bedarf in den Wirtschaftsbetrieben beider Anstalten aushalf, war über Jahrzehnte keine Seltenheit. *Rieder* war entweder durch seinen Erstberuf oder durch längere Mitarbeit mit Patienten auf dem jeweiligen Wirtschaftssektor als zuverlässige Kurzzeitvertretung anerkannt und geschätzt.

Für *Hutner* war vor allem die Wochenendvertretung durch *Rieder* äußerst wichtig. Denn *Hutner* leistete rund um Oberstdorf und später auch im Füssener Raum uneigennützig Rettungs- und Naturschutzdienste bei der Bergwacht, die seine Bereitschaft insbesondere an Wochenenden anforderte. Längere Einsätze passte er seinen Urlauben an, während derer er dann von Kollegen aus Kaufbeuren vertreten wurde. Für sein allseits geschätztes Engagement bei der Bergwacht wurde *Hutner* 1995 mit der Bundesmedaille geehrt.

## **Anstaltsgärtnerei Irsee 1974 endgültig stillgelegt**

Die zu bewirtschaftende Fläche der Anstaltsgärtnerei Irsee umfasste etwas mehr als zwei Hektar und stand mit der Qualität der Erzeugnisse schon fast in Konkurrenz zum Mutterbetrieb in Kaufbeuren. War die Küche in Irsee ausreichend bedient, wurden Überproduktionen, wie schon 1909 erwähnt<sup>91</sup>, an die Kaufbeurer Anstaltsküche abgegeben, verschiedentlich auch dem Fliegerhorst in Kaufbeuren erfolgreich offeriert. Für Weißkraut, Wirsing und Kohlgemüse boten die Gärtnergebäude Lagermöglichkeiten, Karotten, Sellerie und Rote Rüben wurden wie ehemals in Erdmieten konserviert.

Um die oft langen Wintermonate abwechslungsreicher überbrücken zu können, wurde seit Jahren im großflächigen Keller des Klostergebäudes in großen Holzbotichen auch Sauerkraut eingestampft. *Georg Wawrzik*

beschreibt seine aufmerksamen Beobachtungen: „Beim Krauteinmachen stampften Patienten mit ihren Füßen das Kraut im Holzfaß reihum ein, während ein anderer mit der Gabel frisch von Hand gehobeltes Kraut<sup>92</sup> dazuwarf. Der Pfleger war für das Salzen zuständig.“<sup>93</sup> War das nach derselben Art konservierte Sauerkraut in der Kaufbeurer Anstalt vorzeitig zu Ende gegangen, wurden Restmengen aus Irsee anerkennend entgegengenommen.

Auf die beschriebene Art wurde auch in privaten Haushalten Sauerkraut eingemacht. Der bekannte Schauspieler *Peter Pius Irl* in Kaufbeuren schilderte den Vorgang mit Anreicherung weiterer Zutaten (Wacholderbeeren, Lorbeerblatt, Fläschchen Wein) und das Abdecken mit einem von einem Pflasterstein beschwerten Brett. Als er als Kind nach sorgfältiger Fußwaschung das Kraut zusammen mit dem Großvater im Fass einstampfen durfte, stellte er bewundernd fest, dass Großvaters linker Fuß noch um eine sechste Zehe bereichert war.<sup>94</sup> Vielleicht das Geheimnis, dass das Sauerkraut besonders mundete.

Als 1972 die letzten Kranken Irsee verließen und der Anstaltsteil geschlossen wurde, blieb die Gärtnerei bis 1974 mit Park- und Friedhofspflege sowie eingeschränktem Feldgemüseanbau bestehen. Der Obstgarten nördlich der Klosterkirche wurde gerodet und als Grünland vom anstaltseigenen Gutshof genutzt.

Um den geänderten Verhältnissen gerecht zu werden, durfte sich *Hutner* aus dem noch mit Patienten belegten Anstaltsgut Bickenried mithilfe Patienten „ausborgen“. Da es keine Dienstfahrzeuge gab, übernahm er persönlich deren Beförderung. Manchmal musste er auch bei Personalengpässen Aushilfsdienste in Kaufbeuren übernehmen, so wie er auch von dort vertreten wurde.

Groß war kurzzeitig noch das Interesse des Gartenbaureferats der Regierung von Schwaben. Denn durch sorgsam angelegte Quadratfelder war die Gärtnerei für Versuchsanbauten geradezu prädestiniert. Der Schwerpunkt lag bei Sortenvergleichen von Salaten.

*Hutner* wurde nach Stilllegung der Gärtnerei in die Krankenhausgärtnerei Kaufbeuren zurückbeordert. Damit war für ihn die praktische Verbindung von Wohnsitz und Arbeitsstelle wie in Irsee nicht mehr gegeben. 1975 wurde er mit der Ehrenurkunde des Freistaates Bayern für 25 Jahre Diensttreue geehrt. Er verstarb 2023.

## Ortsgestaltung in Irsee und Übergabe des Gärtnergeländes 1981

Mit der Entscheidung des Bezirks Schwaben, die seit 1972 nicht mehr genutzte Klosteranlage zum Schwäbischen Bildungszentrum umzuwidmen, sah sich auch der Markt Irsee gefordert. Es wurde ernsthaft diskutiert, den Ortskern im Zuge einer Dorferneuerung neu zu gestalten. Dabei richtete man das Hauptaugenmerk auf die ehemalige und nun brachliegende Anstaltsgärtnerei. Zwar hatte der Bezirk schon in früheren Jahren geringe Flächen der Gärtnerei an die Marktgemeinde abgetreten<sup>95</sup>, doch den Durchbruch für eine neue, zentrale Ortsgestaltung brachte erst 1981 der Eigentumsübergang des Kerngeländes der Gärtnerei samt Gebäude und Umfassungsmauern vom Bezirk an den Markt Irsee. Gleichzeitig wurden auch geringfügige Grundabtretungen an anderweitigen nahen Bezirksgrundstücken für den weiteren verkehrsgerechten Ausbau der Von-Bannwarth-Straße vereinbart, wie auch die Anerkennung eines späteren Bebauungsplans durch den Bezirk bzw. ein Rückfallrecht, sollte das geplante Vorhaben scheitern.<sup>96</sup> Nun konnten die Gebäude samt Mauerumfriedung (ausgenommen die Nordmauer) der Gärtnerei geschleift und die Fläche planiert werden.

Nach verschiedenen meinungsbildenden Planungsideen wurde letztlich das ortsansässige Planungsbüro *Hofmann & Dietz* mit der Neugestaltung des Ortskerns im „städtebaulichen Sinn“ betraut. Befürchtungen, die neuen Planungen würden das gewachsene Ortsbild radikal verändern, waren von Bürgermeister *Rudolf Scharpf* im Vorfeld bereits ausgeräumt worden. Schließlich müsse alles mit rechtem Augenmerk geschehen und die künftige Nutzung solle den Bürgern und damit der gesamten Gemeinde Vorteile bringen. Und ein angemessener Rahmen zum im Jahre 1981 eröffneten Bildungszentrum wurde als unverzichtbar erachtet.

Das ist auch gelungen, indem durch die Brachfläche eine gewisse Symmetrie zum barocken Klosterkomplex mit freier Sicht bei gebührendem Abstand gewonnen und das vorhandene Areal nur westseits beschränkt bebaut wurde. Der Markt Irsee hatte der Raiffeisenbank Irsee-Rieden-Pforzen dort ein begehrtes Grundstück für ein neues Bankgebäude käuflich überlassen. Der Markt Irsee selbst errichtete daneben ein Bürgerhaus, welches neben der Gemeindeverwaltung mit Sitzungssaal auch der Schützengesellschaft (Keller) und dem Musikverein (Gemeindesaal) eine Bleibe bot. Räume bekamen auch der Frauenbund, die Krabbelgruppe und später die Bücherei (Erdgeschoss). Obgleich in der Funktion verschieden, kann das entstandene Ensemble



nahezu als Einheit betrachtet werden, zumal beide Gebäude harmonisch mit einer Tuffsteinmauer verbunden sind, in deren Mitte ein Wandbrunnen plätschert (siehe Abb. 17). Wichtig war auch, dass beide Gebäude in den Kontext des Klosterumfeldes eingegliedert wurden, woraus sich auch die schlichte Architektur erklärt.



Abb. 16: Irsee heute – vom Meinrad-Spieß-Platz in der Bildmitte über den anschließenden „Schulacker“ bis zur „Bezirkswiese“ mit Personalhäusern und Lagerhalle zog sich die ehemalige Anstaltsgärtnerei. Im Vordergrund die Streuobstwiese (Drohnen-Aufnahme April 2024).

Das bisher von den Ortsbürgern gezeigte große Interesse an der Dorferneuerung<sup>97</sup>, kam anlässlich der Einweihung des Gemeindehauses am 23. Mai 1993 überdeutlich zum Ausdruck. Auf der Freifläche, die inzwischen im historischen Bezug zur Klosterzeit den Namen „Meinrad-Spieß-

Platz“ erhalten hatte, versammelte sich nahezu das ganze Dorf und legte mit Blasmusik und Fahnenabordnungen Zeugnis ab von der Irseer Dorfkultur. In den vielen Reden wurden besonders die bedeutenden Arbeiten der örtlichen Handwerker gewürdigt und auch

die Kinder erwähnt, die auf dem Platz rund um das neue Bürgerhaus beim Pflanzen von Bäumen und Sträuchern mitgeholfen hatten.

Bereichert wurde die Festlichkeit durch eine Delegation aus der französischen Partnergemeinde Montsûrs, die eine ansehnliche Menge belebender Aperitifs anbot. Als Höhepunkt enthüllte ihr Bürgermeister *Alain Moreau* unter den Klängen der Europahymne den Gallischen Hahn auf dem Dach des Bürgerhauses. Dieser sollte künftig über Irsee wachen.<sup>98</sup> Ein erfreulicher Hinweis auf die noch immer gepflegte Partnerschaft findet sich seit einigen Jahren auch durch das Schild „Place de Montsûrs“ an der Steinmauer.

Irsee ist ein lebendiger Ort voller Kreativität. So wurde 2008, im weiteren Verlauf der Dorferneuerung, der Meinrad-Spieß-Platz, welcher sowohl als Parkplatz als auch als Veranstaltungsfläche dient, mit einer Bronzeplastik des Künstlers *Christian Rudolph* bereichert. Die Arbeit versinnbildlicht die dynamische Umgestaltung des Ortes, aber auch die Verschmelzung von Altem und Neuem. Und zur Erinnerung an den bedeutenden Komponisten, Musiktheoretiker und Benediktinerprior im Kloster Irsee, *Meinrad Spieß*, hat der Künstler *Roman Harasymiw* am Gemeindeplatz eine interaktive und

bewegliche Klangskulptur aus Edelstahl geradezu als Wegweiser zum Kloster geschaffen.

Nicht unerwähnt dürfen weitere, auch ehemals gärtnerisch genutzte Flächen bleiben: Das nördlich der sanierten, vormaligen Gärtnereimauer verlaufende Grundstück des ehemaligen Angers steht im unteren Bereich unter der Obhut des Obst- und Gartenbauvereins. Im Anschluss daran befindet sich der bis heute dem Bezirk Schwaben gehörende, von der Josef-Guggenmos-Grundschule Irsee genutzte „Schulacker“, gefolgt von zwei Personalwohnhäusern (des Bezirks) und einer Lagerhalle des Schwäbischen Bildungszentrums, dieser vorgelagert die sogenannte „Bezirkswiese“.

Unterhalb des Schulgebäudes wurde 1994 auf Bezirksgebiet vom Ostallgäuer Kreisverband für Gartenbau und Landschaftspflege ein Obstlehrgarten mit 70 alten Obstsorten angelegt, naturverträglich und nach ökologischen Gesichtspunkten vom Obst- und Gartenbauverein Irsee als Streuobstwiese bewirtschaftet und übers Jahr gepflegt.<sup>99</sup>

So bleiben vielfältige Erinnerungen an die frühere Kloster- und Anstaltsgärtnerei bis heute im Ortsbild der Marktgemeinde Irsee erhalten.



Abb. 17: Auf dem kleinen Place de Montsûrs (Irsees Partnerstadt) verbindet eine Tuffsteinmauer die beiden Gebäude auf dem Meinrad-Spieß-Platz und markiert die südwestliche Grenze des einstigen Gärtnereigeländes (Aufnahme April 2024).

## Anmerkungen

- 1 Stefan Fischer, Klosterspuren, Neustadt/Aisch: VDS Verlag Schmidt 2022.
- 2 Vgl. Hans Frei, Das Reichsstift Irsee, Weißenhorn: Konrad Verlag 1981.
- 3 Karl Pörnbacher, Kloster Irsee, Weißenhorn: Konrad Verlag 1999.
- 4 Staatsarchiv Augsburg, Reichsstift Irsee, Akten 93, Bestandskontrakt vom 14.03.1803.
- 5 Ein Jauchert entspricht einem Tagwerk = 3.407 qm (in Bayern).
- 6 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Jahresbericht 1850.
- 7 Staatsarchiv Augsburg, Reichsstift Irsee, Akten 93, Verkauf der Irseer Orangerie und dazugehörige Kübel vom 08.04.1803.
- 8 Dieses Badhaus darf nicht mit dem in anderer Literatur (Rottenkolber 1932) erwähnten Schlöble/Badhaus in Bickenried zur Erholung der Religiösen verwechselt werden (vgl. Gerald Dobler, Warum Irsee?, Irsee: Grizeto Verlag 2014).
- 9 *Regina Weyerin* \*30.08.1769, †27.02.1844.
- 10 Stefan Fischer, Klosterspuren, Neustadt/Aisch: VDS Verlag Schmidt 2022.
- 11 Staatsarchiv Augsburg, Protocoll 1819/20, Königl. Landgericht Kaufbeuren, Kaufbrief vom 05.02.1820.
- 12 Staatsarchiv Augsburg, Protocoll 1819/20, Königl. Landgericht Kaufbeuren, Kaufvertrag vom 03.03.1820.
- 13 Staatsarchiv Augsburg, Königl. Landgericht älterer Ordnung, Kaufbeurer Bände, Vertrag 748 vom 22.09.1820.
- 14 Das ist der 23. April eines jeden Jahres.
- 15 Ein Metzen = 22,8 Liter (schwäbisch).
- 16 Ein Klafter = 3,13 m<sup>3</sup>.
- 17 *Georg Groß* ist am 17. August 1843 in Irsee verstorben: Kath. Pfarramt Irsee, Sterbematrikel.
- 18 Staatsarchiv Augsburg, Königl. Landgericht älterer Ordnung, Kaufbeurer Bände, Vertrag 749 vom 22.09.1820.
- 19 Stadtarchiv Kaufbeuren, Kaufbeurer Wochenblatt vom 14. Juli 1849, Nr. 28.
- 20 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/4.
- 21 Stadtarchiv Kaufbeuren, Kaufbeurer Wochenblatt vom 25. August 1849, Nr. 34.
- 22 Stadtarchiv Kaufbeuren, Kaufbeurer Wochenblatt vom 26. Januar 1850, Nr. 4; vom 16. März 1850, Nr. 11 und vom 15. Juni 1850, Nr. 24.
- 23 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Rechnungslegung 1849/50 der Irrenanstalt Irsee sowie Jürgen Kraus (Hrsg.), Die Christa-Chronik 1801–1875, Kaufbeurer Schriftenreihe 1, Thalhofen: Bauer-Verlag 1999.
- 24 Kaufvertrag Notariat Kuchenbauer GR Nr. 1154 vom 16.11.1878: Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte I/9.
- 25 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte III/11.
- 26 Staatsarchiv Augsburg, Rentamt Kaufbeuren Nr. 396/III; Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte I/9.
- 27 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1849/50 der Irrenanstalt Irsee; Personalakte 1/092.
- 28 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Personalakte 1/121.
- 29 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1849/50 der Irrenanstalt Irsee.
- 30 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 31 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 32 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 33 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte II/12b/17.
- 34 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 35 Eine Roggen-Weizen-Brotspezialität mit Kümmel, feinsäuerlichem Geschmack, kräftigem Biss und starker knuspriger Kruste.
- 36 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 37 Ein Scheffel = sechs Metzen = 136,8 l (schwäbisch).
- 38 Resch Erich, Staatsarchiv München, Arbeitspapier 1 von 7.
- 39 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 40 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 41 *Friedrich Freiherr von Stengel* war von 1861 bis 1886 Oberförster in Irsee. Sein Dienstsitz war das nach der Säkularisation in Privatbesitz übergegangene und dann vom Forstfiskus angekaufte ehemalige „Rathshaus“ des Klosters, vgl. Ludwig Dinger, Die Wälder unserer Heimat im Wandel der Zeit, in: Kaufbeurer Geschichtsblätter Band 13, Nr. 11, 1993.
- 42 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Geldrechnung 1869 der Irrenanstalt Irsee.
- 43 Gerald Dobler, Von Irsee nach Kaufbeuren, Irsee: Grizeto-Verlag 2013.
- 44 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Jahresbericht 1879.
- 45 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Krankenakte A 2625.
- 46 Königlich-Baierisches Regierungsblatt 1816, S. 780; Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte VI/30.
- 47 Stadtarchiv Kaufbeuren, Kaufbeurer Anzeigebblatt vom 17. Januar 1881, Nr. 68.
- 48 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Personalakte 1068.
- 49 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte VI/33.
- 50 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/26.
- 51 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/26.
- 52 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte I/9.
- 53 Ulrich Müller, Richard Wiebel (1869–1945), in: Heimatverein Kaufbeuren, Sonderheft 5, 1989.
- 54 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Urkunde des Notariats Kaufbeuren vom 10. Juni 1910; Renoviertes Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Irsee, Amts- und Rentamtsbezirk Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/4.
- 55 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/4.
- 56 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/26.
- 57 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Personalakte 1068.
- 58 Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/26.
- 59 Stadtarchiv Kaufbeuren, Anzeigebblatt vom 03.08.1917, Nr. 177; Kaufbeurer Volkszeitung vom 06.08.1918, Nr. 180 und vom 31.07.1919; Historisches Archiv Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte I/3 und XII/10.

- 60 Merkblatt der Bayer. Nesselstelle: Historisches Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte XII/25.
- 61 *Alois Mögele* (1856–1922) war (ab 1883) 38 Jahre lang Lehrer in Irsee.
- 62 Stadtarchiv Kaufbeuren, Anzeigeblatt vom 23. Februar 1910, Nr. 43; Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 1068.
- 63 Ulrich Müller, Richard Wiebel (1869–1945), in: Heimatverein Kaufbeuren, Sonderheft 5, 1989.
- 64 *Prinzregent Luitpold* (\*12.3.1821, †12.12.1912) war der dritte Sohn des Bayer. Königs *Ludwig I.* und führte nach dem Tod von *Ludwig II.* ab 1878 die Staatsgeschäfte in Bayern. Das Luitpoldkreuz (Goldbronze) stiftete er 1911 anlässlich seines 90. Geburtstags. Der Orden wurde an Bürger verliehen, welche 40 Jahre „treu und ehrenvoll“ im Staats-, Hof-, Kirchen- oder Gemeindedienst gedient hatten.
- 65 Stadtarchiv Kaufbeuren, Anzeigeblatt vom 7. Januar 1918, Nr. 5.
- 66 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Krankenakte 6151.
- 67 Angeblicher Freiheitskämpfer von legendärer Kraft. Soll in der „Sendlinger Mordweihnacht“ 1705 gefallen sein.
- 68 Vgl. Robert Domes, „Wir waren wie eine große Familie.“ Die Anstalt Irsee zwischen Kriegsende und Auflösung, Irsee: Grizeto 2017.
- 69 So Zeitzeuge *Ulrich Wiedemann*, Kaufbeuren.
- 70 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 2802.
- 71 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 3470 (*Anton Sauter*).
- 72 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 1084.
- 73 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte I/9.
- 74 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte VIII/14; Jahresbericht 1922.
- 75 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte VIII/24.
- 76 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte VIII/24.
- 77 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allgemeine Verwaltungsakte VIII/6.
- 78 Eine von *Prinz Alfons von Bayern* anfangs der Weimarer Republik gestiftete nichtoffizielle, private Auszeichnung.
- 79 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses, Sonderakte Nachlass Carl Wolff, Bemerkungen zu den Fragebogen des Military Government of Germany.
- 80 Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt vom 8. Dezember 1946, Nr. 23.
- 81 Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946.
- 82 Verordnung vom 18. März 1948, Bayerischer Staatsanzeiger Nr. 12.
- 83 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 4185.
- 84 Staatsarchiv Augsburg, Abgabe Landbauamt Kempten 1985, 217/2.
- 85 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Krankenakte 10059.
- 86 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 3370; Krankenakte 18644.
- 87 So Zeitzeuge *Bernhard Kraska*, Irsee.
- 88 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 2800 (*Peer-Eugen Liersch*).
- 89 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 3468.
- 90 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Personalakte 3592.
- 91 Historisches Archiv Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren, Allg. Verwaltungsakte XII/26.
- 92 Nach Aussagen von *Helmut Lachenmayer*, Irsee, soll Kraut auch mit einer von zwei Patienten betriebenen Maschine gehobelt worden sein.
- 93 Robert Domes, „Wir waren wie eine große Familie.“ Die Anstalt Irsee zwischen Kriegsende und Auflösung, Irsee: Grizeto 2017.
- 94 Peter Pius Irl, Schwäbische Erzählungen, Kaufbeuren: Wertachverlag 1976.
- 95 Bezirksarchiv: Niederschrift zur 19. Sitzung des Bezirkstags von Schwaben am 30.11.1962.
- 96 Notarurkunde 359 vom 13.02.1981: Notar Pohl, Kaufbeuren – Bezirk Schwaben – Markt Irsee.
- 97 Ortsgeschichte Markt Irsee, Allgäuer Zeitung vom 12.01.1990.
- 98 Allgäuer Zeitung vom 24.05.1993 Nr. 117.
- 99 Vgl. dazu: Gudrun Dietz-Hofmann, Parklandschaft mit Zuschauertribüne, sowie: Barbara Holzmann/Harry Bittner/Stefan Raueiser, Einzigartiges Kulturdenkmal, beide in: Die neue Küferei von Kloster Irsee, Irsee: Grizeto-Verlag 2020.



## Epilog



Vor vier Jahren haben wir im Nachwort zu den IRSEER BLÄTTERN 3/April 2020 darum gebeten, uns Bild- und Textmaterial zur ehemaligen Anstaltsgärtnerei zu übermitteln, da wir dieser einstmals großen Abteilung der 1972 geschlossenen Heil- und Pflegeanstalt Irsee ein eigenes Themenheft widmen wollten.

Zwischenzeitlich hat Erich Resch, der langjährige Verwaltungsleiter des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren und seit Eintritt in den Ruhestand dessen ehrenamtlicher Archivmitarbeiter, viel Zeit darauf verwendet, die Geschichte des ehemaligen Gärtnereibetriebs zwischen der Anstaltsgründung 1849 und der Gärtnereischließung 125 Jahre später zusammenzutragen. Wir sind Herrn Resch für diese vielen Stunden entbehrungsreichen Suchens, Forschens und Schreibens unendlich dankbar, weil wir dadurch Einblicke in eine mittlerweile historische Epoche Irsees erhalten, die allen nach 1974 Zugezogenen fast völlig unbekannt ist.

Erich Resch veröffentlicht des Öfteren lesenswerte Beiträge in unserer Schwesterzeitschrift, den Kaufbeurer Geschichtsblättern (Mitteilungsblatt des Kaufbeurer Heimatvereins e.V.). Vermutlich verfügt er aktuell über den größten Wissensschatz in Bezug auf die ehemalige Anstalt Irsee (1849–1972) wie die Geschichte des heutigen Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren (1876 eröffnet). Außerdem hat Erich Resch in der IMPULSE-Schriftenreihe des Bildungswerks den Band 11 über die Irseer Anstaltsgräber mit herausgegeben (Wibke Janssen, „Es wird wohl eine Seltenheit sein, dass eine Gemeinde vier Friedhöfe hat“, Irsee: Grizeto 2016). Dadurch sind fast alle Gräber der seit den späten 1920er-Jahren im Anstaltsteil Irsee verstorbenen Patientinnen und Patienten für Verwandte und Angehörige lokalisierbar.

Glücklicherweise haben sich in der Geschichtswerkstatt Irsee, im umfangreichen Historischen Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren bzw. im Bezirksarchiv wie auch im kleinen Foto- und Planarchiv des Schwäbischen Bildungszentrums Fotos, Ansichten und

Zeichnungen von der ehemaligen Anstaltsgärtnerei erhalten. Helga Thamm verdanken wir die Recherche und Aufarbeitung dieses Quellenmaterials, Landschaftsarchitektin Gudrun Dietz-Hofmann und Angela Wegscheider die Erstellung einer anlagengenetischen Karte, die uns die Ausdehnung des ehemaligen Gärtnereigeländes mittels Überblendung durch den aktuellen Straßen- bzw. Ortsteilplan verdeutlicht.

Wie immer wurde das ganze Werk für die Publikation aufgearbeitet, digital gesetzt und gedruckt von Hartmut Bauer, der uns wiederum ein attraktiv gestaltetes Heft zur Lektüre für Sie, liebe Leserinnen und Leser, vorbereitet hat. Wir hoffen, dass Sie einige neue Aspekte unseres Marktfleckens entdecken, die Sie vielleicht ermutigen, einmal in Ihre eigenen Fotoalben, Haus-, Firmen- oder Familienarchive zu schauen, ob sich nicht auch dort interessantes Bild-, Text- und Fotomaterial findet, das auf eine Veröffentlichung wartet.

In jedem Fall freuen wir uns immer, wenn wir Rückmeldung zu den IRSEER BLÄTTERN zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee bekommen – Ideen für weitere Hefte gehen sicherlich so schnell nicht aus.

Mit Frühlingsgrüßen an Sie alle,

A handwritten signature in blue ink that reads "Stefan Raueiser".

Dr. Stefan Raueiser

*Schwäbisches Bildungszentrum Irsee*

*stefan.raueiser@kloster-irsee.de*

A handwritten signature in blue ink that reads "Christian Strobel".

Christian Strobel

*Geschichtswerkstatt Irsee*

*antiquariat-strobel@t-online.de*



Abb. 18: Blick auf Irsee Richtung Norden mit der Anstaltsgärtnerei Mitte links (Luftbild aus den 1960-er Jahren).

Die **IRSEER BLÄTTER** stehen über die Webpages des Schwäbischen Bildungszentrums [www.kloster-irsee.de/bildung-kultur/irseer-blaetter](http://www.kloster-irsee.de/bildung-kultur/irseer-blaetter) wie der Marktgemeinde Irsee [www.irsee.de/irseer-blaetter](http://www.irsee.de/irseer-blaetter) zum kostenlosen Download bereit. Einzelne Exemplare können bei der Geschichtswerkstatt oder an der Rezeption von Kloster Irsee käuflich erworben werden. Bislang sind erschienen:

**Heft 12 / Mai 2024**

Erich Resch, Die Anstaltsgärtnerei Irsee (1849–1974)

**Heft 11 / Dezember 2023**

Sylvia Heudecker

Josef Guggenmos, ein Dichter aus Irsee und das Geheimnis der Welt

**Heft 10 / Mai 2023**

Gerald Dobler, Das Haus des Klosters Irsee in Kaufbeuren

**Heft 9 / Dezember 2022**

„Komm rei zum Krippele aluage!“

Weihnachtskrippen in Irsee – und kleine Einblicke in Familiengeschichten.

**Heft 8 / September 2022**

Labora et lege. Das Sommerhaus von Kloster Irsee.

**Heft 7 / Mai 2022**

100 Jahre Musikverein Irsee 1922–2022.

**Heft 6 / Juli 2021**

Christian Strobel, 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Irsee 1871–2021.

**Heft 5 / Februar 2021**

Helmut Zäh, Das Kloster Irsee am Vorabend der Säkularisation. Der letzte Abt Honorius Griening und sein Oberamtmannt Marx Fidel von Bannwarth.

**Heft 4 / November 2020**

Max Starkmann, Erinnerungen an Irsee in den fünfziger Jahren; Thomas Glowatzki, Erinnerungen an Irsee 1946 bis 1953; Georg Wawrzik, Erinnerungssplitter an den Bereich der Heil- und Pflegeanstalt Irsee 1945 bis 1972.

**Heft 3 / April 2020**

Gerald Dobler, Die wissenschaftlichen Sammlungen des Klosters Irsee und ihr Verbleib nach der Säkularisation von 1802.

**Heft 2 / Oktober 2019**

Christian Strobel, Die Herren von Ursin-Ronsberg und die Frühgeschichte Irsees; Kaspar Bruschi, Ursinium – Irsee.

**Heft 1 / Mai 2019**

Helmut Zäh, Irsee – Die Bibliothek eines ostschwäbischen Benediktinerklosters und ihre Erforschung.

